Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ
pränum. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht beziehbar, kostet
monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene
Petitzeile oder deren Raum
15 ₰, für Wohnungs-,
Vereins- und Versammlungs-
anzeigen 10 ₰.
Im redaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags ½10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 164 Halle a. S., Sonnabend, den 16. Juli 1898. 9. Jahrg.

Arbeiterschutz, Polizei und Gerichte.

In ihren Jahresberichten für 1897 führen die preußischen Fabrikinspektoren lebhafte Klage über die eigentümliche Haltung, die Gerichte und Polizeibehörden bei Verstößen der Unternehmer gegen die Arbeiterschutzbestimmungen einnehmen. Es erfolgen Freisprechungen, wo nach dem Wortlaute des Gesetzes Verurteilungen zu erwarten wären, und wenn verurteilt wird, werden die Strafen mit dem Ausdruck des Bedauerns verhangen, daß man nach Lage der Gesetzgebung habe verurteilen müssen. Dabei sind die Strafen häufig so gering, daß sie den Vorteilen gegenüber, die die Unternehmer aus der ungesetzlichen Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter über die Dauer des für diese vorgeschriebenen Normalarbeitstages hinaus ziehen, nicht ins Gewicht fallen.

So erzählt der Fabrikinspektor für den Regierungsbezirk Düsseldorf: „Die bereits im vorigen Jahresbericht mitgeteilte unmenschliche Ausnützung jugendlicher Arbeiter in einer Kabelfabrik, wo häufig Nachtarbeit und vierundzwanzigstündige Arbeitszeiten mit nur zweistündiger Ruhepause und anderes mehr gerichtlich festgestellt wurden, hat durch die Bestrafung des Direktors und Fabrikingenieurs mit je 50 (fünfzig) Mark eine Sühne erfahren, welche wenig geeignet erscheint, gewissenlose Unternehmer vor dem Begehen gleich schwerer Gesetzesverletzungen zurück zu schrecken." Auf fünfzig Mark hat also ein preußisches Gericht die freche Uebertretung einer Schutzbestimmung bewertet, die jugendliche Arbeiter vor schwerer Benachteiligung ihrer Gesundheit durch maßlose Ausbeutung bewahren will. Der Düsseldorfer Fabrikinspektor hat recht: durch eine so winzige Strafe wird sich auch nicht ein Fabrikdirektor bestimmen lassen, zu gunsten des Profits der Aktionäre sich jugendliche Arbeiter nicht zu Tode rackern zu lassen. Wachsen die Ueberschüsse, dann wächst auch sein Ansehen als „schneidiger" Fabrikleiter, und so geringe Strafen werden ihm hundertfach ersetzt durch Tantieme.

Der Fabrikinspektor für Westpreußen berichtet ähnliches. Dort wurde ein Buchdruckereibesitzer, der Sonntags jugendliche Arbeiter ohne Genehmigung beschäftigt hatte, einfach freigesprochen und der Fabrikinspektor, der als Zeuge geladen war, gar nicht erst vernommen. Nicht ganz so viel Glück hatte ein Buchdruckereibesitzer in Schleswig-Holstein. Dieser beschäftigte am Sonntag sein ganzes Personal, ohne sich um die behördliche Genehmigung zu scheren. Er wurde immerhin zu drei (drei) Mark Geldstrafe verurteilt. Den Gipfel der Naivetät erklomm der Besitzer einer großen Bimssandsteinfabrik im Regierungsbezirk Koblenz. Der brave Mann war zu der entsetzlich hohen Strafe von 32 M. verurteilt worden, weil er trotz wiederholter Mahnung die Arbeiter in Breiterbuden schlafen ließ, in die es hineinregnete und die weder Fenster noch Dielung hatten. Das Vieh ist im allgemeinen besser untergebracht, als die Sandsteinarbeiter dieses Edlen; trotzdem sah er die Gerechtigkeit der Strafe so wenig ein, daß er sich in einem Briefe an den Fabrikinspektor bitter darüber beklagte und ihn bat, er möge doch dafür sorgen, daß der Staat ihm das Geld zurückzahle, „denn an solchem Gelde könne für den Staat kein Glück hängen".

Ueber die Polizeibehörden berichten die Fabrikinspektoren ähnliches wie über die Gerichte. Bei ihnen macht sich das Bestreben bemerkbar, die Uebertretungen der Gewerbeordnung durch die Unternehmer zu entschuldigen und als unvermeidlich hinzustellen. Auch scheint einzelnen unter ihnen manche Arbeiterschutzbestimmung, über deren Durchführung sie wachen sollten, ganz unbekannt zu sein. So sagt der Fabrikinspektor von Arnsberg: „Ueberhaupt tritt in der Beurteilung von Uebertretungen der Arbeiterschutzgesetze bei den Polizeibehörden wie bei den Gerichten meist eine den Industriellen günstige Auffassung zu Tage, welche geeignet scheint, der sozialen Gesetzgebung keine besondere Wichtigkeit für das Wohl der arbeitenden Klassen beizulegen." Dabei gehen die Fabrikinspektoren durchaus nicht etwa besonders scharf gegen die Unternehmer vor. Anzeige beim Gericht wird erstattet, wenn Verwarnungen nichts geholfen haben.

Die meisten Klagen über das Verhalten von Gerichten und Polizeibehörden kommen aus dem gesegneten Ost- und Westpreußen. Aber auch aus den Fabrikinspektoraten Frankfurt a. O., Schleswig, Arnsberg und Trier wird ähnliches berichtet. In den Bezirken, wo die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung am schwächsten ist, ist die Neigung der Unternehmer zu Ungesetzlichkeiten am stärksten. Polizei und Gerichte legen dieser Neigung nicht die nötigen Fesseln auf. Ohne starke Gewerkschaftsorganisation bleibt jedes Arbeiterschutzgesetz auf dem Papier stehen. Dieser alte Satz wird durch die obigen Mitteilungen der Fabrikinspektoren bestätigt.

Tagesgeschichte.

Schutz des Beamten-Petitionsrechts. Bisher war es im Reichstag Sitte, die eingegangenen Beamtenpetitionen samt den Unterschriften den darum ersuchenden Behörden mitzuteilen. Der Reichstag hat aber keinen Zweifel daran gelassen, daß er diese Praxis der Reichstagsbeamten als durchaus ungehörig betrachtet, und die Reichstagsleitung hat die strenge Anordnung erlassen, daß in Zukunft einem Ersuchen um Mitteilung des Inhalts bezw. des Wortlauts von Petitionen nur insoweit entsprochen werden darf, als den darum ersuchenden Behörden die Aufschrift von Petitionen unter Weglassung der Namen der Petenten zur Verfügung gestellt wird. Es wird demnach nicht mehr vorkommen, daß irgend ein Beamter wegen der Unterzeichnung einer Petition von seiner Behörde zur Rechenschaft gezogen wird. — Ausgeschlossen ist allerdings nicht, daß jeder Beamte einzeln gefragt wird, ob er diese oder jene Petition mit unterzeichnet hat. Will man also das Petitionsrecht der Beamten wirklich sicherstellen, so muß durch ein besonderes Gesetz ausgesprochen werden, daß bei Petitionen, deren Wortlaut den Regierungen durch die Parlamente bekannt wird, die behördliche Nachforschung nach den Unterzeichnern (la recherche de la paternité) untersagt ist. Dasselbe Verbot müßte Platz greifen bei Petitionen, welche von Beamten einzelnen Abgeordneten zur Wahrnehmung berechtigter Beamteninteressen überreicht oder übersandt worden sind.

Zur Verstaatlichung der Privatpost-Anstalten schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: „Die Verhandlungen des Reichs-Postamtes mit den verschiedenen Privat-Postanstalten bezüglich der ihnen zu gewährenden Entschädigungen, im Falle die Ausdehnung des Postzwanges auf die Beförderung von geschlossenen Briefen im Ortsverkehr beschlossen werden sollte, lassen, wie wir hören, ein befriedigendes Ergebnis für beide Seiten erwarten."

Posadowsky-Beleidigung. Vom Landgericht Altona wurde ein Arbeiter wegen Beleidigung des Grafen Posadowsky zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, weil er in Ottensen in einer Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, in der der Erlaß des Grafen Posadowsky besprochen wurde, den Erlaß in der Debatte als einen Sch——streich bezeichnet hatte. Der Angeklagte gab an, sehr erregt gewesen und sich der Tragweite seiner Aeußerung nicht bewußt gewesen zu sein.

Der freisinnige Wahlschacher mit den Konservativen kann nun nicht mehr geleugnet werden. Es ist Thatsache, daß in mehreren polnischen Wahlkreisen zwischen den Freisinnigen und den Konservativen ein Wahlbündnis getroffen worden ist, demzufolge sich beide Parteien bezuks Verdrängung der Polen bei den Landtagswahlen unterstützen wollen. Ein schöner Freisinn! Täglich schreibt Eugen Richter in seiner Freis. Ztg, bei den Landtagswahlen müsse vor allem das Anwachsen der konservativen Mandate verhindert werden, und hinter den Coulissen schachert er mit denselben Konservativen und verhilft ihnen zu neuen Sitzen.

An Reichsmünzen sind in den deutschen Münzstätten im Juni ausgeprägt worden für 7 834 320 Mk. Doppelkronen, für 2 647 420 Mark Kronen, für 3 071 210 Mk. Fünfmarkstücke, für 630 000 Mark Zweimarkstücke, für 10 000 000 Mk. Einmarkstücke, für 382 947.90 Mk. Zehnpfennigstücke, für 145 249.65 Mk. Fünfpfennigstücke, für 19 907.95 Mk Einpfennigstücke.

Ausland.

Frankreich. Oberst Picquard, der treue Verfechter der Unschuld des Dreyfus ist Mittwoch abend gleichfalls verhaftet worden. Er sah das voraus. Um dieser Schandthat einen geeigneten Hintergrund zu geben, ließ die Regierung bei Picquard haussuchen und viele Schriftstücke beschlagnahmen. Unter dem Titel „Appell an die öffentliche Meinung" veröffentlicht das Blatt Siecle im Namen der „Liga für die Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte" einen Protest gegen die Verhaftung des Obersten Picquart. Unter den Personen, welche den Aufruf unterzeichnet haben, befinden sich Trarieux, Yves Guyot, mehrere Senatoren, mehrere Mitglieder des Institut de France, Schriftsteller u. s. w.

Esterhazy ist verhaftet worden wegen Fälschung und Verwendung gefälschter Schriftstücke.

England. Der Maschinenbauerstreik kostet 8 480 000 M. Die Gewerkschaft ist durch den Streik um 6000 Mitglieder gewachsen und zählt jetzt 93 444 Mitglieder. Dieselben brachten im letzten Jahre 9 Millionen M. zusammen, so daß die Kasse bald wieder ihren früheren Stand erreicht haben wird.

Krieg zwischen Spanien und Nord-Amerika.

Vor Santiago hat nunmehr doch der Höchstkommandierende der amerikanischen Truppen, General Miles, das Kommando übernommen und wird von jetzt an alle Bewegungen persönlich leiten. Die von den Amerikanern für die Uebergabe Santiagos gestellten Bedingungen, an denen die Amerikaner festhalten, sind folgende: Es ist nicht nur die Stadt Santiago, sondern auch die ganze Provinz Santiago de Kuba mit Einschluß der festen Plätze Manzanillo, Holguin, Guantanamo und Baracoa zu übergeben. Die Amerikaner sind, falls dies zugestanden wird, damit einverstanden, daß die spanischen Truppen nach Spanien zurückgesandt werden. Den Offizieren wird es gestattet werden, ihre Degen zu behalten. Andere Zugeständnisse werden den Spaniern nicht gemacht werden.

Das gelbe Fieber tritt im amerikanischen Heer auf Kuba epidemisch auf. Der Commercial Advertiser meldet aus Washington, es seien bereits hundert Fälle von gelbem Fieber in den amerikanischen Reihen festgestellt. Der Times wird gemeldet: Depeschen aus Washington sagen, es seien Telegramme von Miles und Shafter eingegangen, deren Veröffentlichung das Kriegsministerium verweigert. Man meint, daß sie sich auf den Ausbruch des gelben Fiebers beziehen.

Soziales.

— **Hohe Dividende für die Aktionäre, für die Arbeiter Hungerlöhne.** Durch Beschluß der 33. ordentlichen Hauptversammlung erhalten die Aktionäre des Eisenwerks in Kaiserslautern für dieses Jahr 15 Prozent Dividende. Die Arbeiter dieses Werkes werden dafür mit wahren Hungerlöhnen, 2 50 Mk. pro Tag, heimgeschickt. Das ist die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit.

— **Die Pfarrköchin als Schulinspektor i. V.** In einem Eifeldorfe kommt ein Kind ins Pfarrhaus und begehrt Urlaub für einen Tag. Die Köchin gewährt diesen in Abwesenheit des Pfarrers, und auf dem vom Kinde präsentierten Urlaubszettel findet der Lehrer unter der Unterschrift: „In Abwesenheit der Ortsschulinspektion" den Namen der Köchin. Der Lehrer hat natürlich, da er den von der Magd unterschriebenen Zettel nicht als giltig anerkannte, das betreffende Kind als unentschuldigt auf die Versäumnisliste gesetzt. Darauf hat ihn die Ortsschulbehörde (wir wissen nicht ob wieder i. V. und mit dem Namen der Köchin) aufgefordert, die Versäumnisliste nochmals anzufertigen. Der Lehrer hält zwar diese Forderung als unbegründet, aber es geschieht ihm schon recht; warum hat er auch en stellvertretenden weiblichen Vorgesetzten nicht anerkannt. Ein Lehrer muß sich eben klar sein, daß jeder Mensch sein „Vorgesetzter" ist, oder sich wenigstens als solcher aufspielen kann.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Verschiedene Breslauer Gewerkschaften weigerten sich, wie der Voss. Ztg. mitgeteilt wird, die vom Polizeipräsidium geforderten Mitgliederverzeichnisse einzureichen, und stützten sich auf eine kammergerichtliche Entscheidung, welche die polizeiliche Einforderung solcher Listen nur bei der Vereinsgründung für gerechtfertigt hält.

§ In Rostock wurde der Redakteur der Volkszeitung, Genosse Starosson, wegen doppelter Ministerbeleidigung zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt, von der Anklage der Majestätsbeleidigung dagegen freigesprochen.

Parteinachrichten.

— In Frankreich hat sich soeben eine wichtige Klärung in der sozialdemokratischen Partei vollzogen. Unser französisches Zentralorgan, die Petit Republique, veröffentlichte die Namen von fünfzehn sozialistischen Deputierten, welche für die Vertagung der Interpellation des Genossen Fournière über die Authenticität der von Cavaignac verteilenen Briefe gestimmt haben. Die Petite Republique hat mit Recht diese Deputierten scharf angegriffen, 14 derselben haben nun ihren Austritt aus der Fraktion erklärt.

Gewerkschaftliches.

Nach den im Berliner Tapezierergewerbe vorgenommenen statistischen Erhebungen, an welchen die Tapezierer von 80 Geschäften teilnahmen, wurden im Januar 295, im Februar 317, im März 379 Gehilfen, 112 Arbeiterinnen und 38 Lehrlinge beschäftigt.

Die Arbeitszeit betrug in:

10	Geschäften mit	160 Gehilfen	8½ Stunden	täglich
2	„ „	58 „	8¾ „	„
17	„ „	158 „	9 „	„
1	„ „	3 „	10 „	„

An Aufschlag für Ueberstunden wurden in:

2	Werkstätten	10	Prozent
1	„	15	„
2	„	20	„
1	„	30	„

gezahlt.

Davon arbeiten 170 Gehilfen auf Lohn und 209 auf Accord: der Lohn schwankt bei den ersteren zwischen 18—33 Mk., bei den letzteren zwischen 18—40 Mk., und sind es freilich bloß immer einzelne, welche den höchsten Satz erreichen. Bei den Arbeiterin-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980716-12/fragment/page=0001

nen schwankt der Lohn zwischen 9–20 Mk. Das Verhältnis der Lohnstala ist hierbei noch ein günstiges, weil sich nur meistentells die ersten Geschäfte daran beteiligt haben. In Wirklichkeit würde ein noch viel schlechteres Resultat herauskommen, wenn auch die schlechter gestellten Geschäfte daran teilgenommen hätten.

Die Forderungen der Magdeburger Bauarbeiter sind nunmehr auf 30 Bauten bewilligt. Zu den neuen Bedingungen arbeiten 530 Mann, zu unterstützen blieben noch 600 Mann mit 1025 Kindern. Ostpreußische Arbeiter, deren Ankunft signalisiert war, sind noch nicht gekommen. Sistierungen von Streikposten der Arbeiter finden täglich statt, dagegen bleiben die von den Unternehmern aufgestellten Posten nach wie vor unbehelligt.

In Glauchau haben am Donnerstag sämtliche am Bau der städtischen Wasserleitung beschäftigten Arbeiter wegen Lohnherabsetzung die Arbeit niedergelegt.

Die Tischler und Zimmerer in Unterkürkheim haben beschlossen, die Arbeit so lange niederzulegen, bis die Meister gesonnen sind, mit der Lohnkommission wegen Arbeitszeit und Arbeitslohn in Unterhandlung zu treten.

Die Schwarzen Listen werden von den Unternehmern immer mehr zu einem vollständigen System durchgebildet. Jetzt hat auch die Dachdeckermeister-Genossenschaft zu Frankfurt a. M. eine solche versandt. In dem Rundschreiben, daß ein günstiger Wind der Volksstimme zugeweht hat, wird den Mitgliedern bekannt gegeben, daß die namhaft gemachten Arbeiter, die weiter nichts verbrochen haben, als daß sie Lohnforderungen stellten, nicht in Arbeit angenommen werden dürfen.

Ausland.

Oestreich. Die Bergleute in Jaworzno (Galizien) sind durch den Hunger gezwungen worden, sich wieder ins Sklavenjoch spannen zu lassen. 2000 Mann streikten. Es herrschen himmelschreiende Zustände. Die Löhne für Schlepper sinken bis auf 10 Gulden (17 Mk.) monatlich; feste Gedinge giebt es nicht. Die Beamten sind korrumpiert, aus Habenichtsen sind sie schwerreiche Leute geworden; besonders beiraten sie und ihre Frauen (!) durch Truck. Branntwein und Wurst wird neben Geld als Lohn gegeben. Die Behandlung der Leute durch die Beamten ist unmenschlich, insbesondere die aus Preußen kommenden Beamten zeichnen sich durch Grobheit aus! Die Verwaltung hätte es sehr gerne gesehen, wenn es zu blutigen Krawallen gekommen wäre, und die Gendarmen wurden auf die Leute gehetzt; diese aber blieben ruhig bis zum Ende des Streiks.

Rumänien. Zirka 300 Schneider sind am Dienstag in Bukarest in den Lohnkampf eingetreten. Es sind die Zwischenmeister, d. h. jene, welche von den Kleidermagazinen die Arbeiten übernehmen, welche den Streik veranlaßten. Die Löhne sind im Vorjahre derart niedergedrückt worden, daß Wochenverdienste während der Saison von 8–10, höchstens 15 Franks die Regel waren, Löhne, mit denen zu leben einfach unmöglich ist.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 15. Juli 1898.

* **Zum Maurerstreik.** Die gestrige Maurerversammlung beschloß, daß an der gestellten Lohnforderung unter allen Umständen festgehalten wird. Der Beitrag der zu den neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen wurde auf wöchentlich 2 Mk. erniedrigt.

* **Die Apotheken im Kampfe mit den Krankenkassen.** Bis zum 1. April gewährten die hiesigen Apotheken den Ortskrankenkassen auf Medikamente freiwillig 25 Prozent Rabatt, den freien Hilfskassen 10 Prozent. Durch ein Schreiben wurde damals den Kassenvorständen mitgeteilt, daß hinfort allen Krankenkassen nur 10 Proz. Rabatt gewährt, aber daran noch die Bedingung geknüpft werde, daß auch alle Handverkaufsartikel aus den Apotheken zu entnehmen seien. Die Krankenkassen gingen darauf nicht ein, sondern verzichteten auf jeden Rabatt, wollten aber die Handverkaufsartikel aus den Drogengeschäften beziehen. Gestern, nach einem Vierteljahre, ist endlich folgende Antwort auf das Schreiben der Krankenkassen eingegangen:

An den Vorstand der . . . . Krankenkasse
zu
Halle a. S.

Im Anschluß an unser Ausschreiben bezügl. der Arznei-Lieferungen teilt der unterzeichnete Verein Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß er sich leider veranlaßt sieht, vom 15. d. Mts. ab Ihren Mitgliedern Arzneien **nur gegen sofortige Bezahlung zu verabfolgen.**

Halle a. S., den 14. Juli 1898.

Der Verein der Apotheker in Halle a. S. und Giebichenstein.

Das ist doch wohl das stärkste Stück, das jemals von den Neunundneunzigern geleistet worden ist. Gestern abend erhalten die Kassenvorstände die Mitteilung, daß von heute ab die Medikamente nur gegen Barzahlung geliefert werden sollen. Das ist unausführbar. Die Kassen haben ihren erkrankten Mitgliedern freie Arzthilfe und freie Medikamente zu gewähren. Soll etwa bei jedem Gange nach der Apotheke der Vorstand der betreffenden Krankenkasse mitgehen? Der Beschluß ist aber nicht nur kleinlich, sondern auch ungesetzlich. Das wird den Herren Apothekern durch die Aufsichtsbehörde der Krankenkassen, an welche sich die Kassenvorstände sofort beschwerdeführend gewendet haben, bewiesen werden. Die Herren sollen ja nicht glauben, daß ihnen nicht beizukommen ist. Die Kassen-Verwaltungen werden Mittel und Wege finden, auf solche Schurigeleien die richtige Antwort zu erteilen. Man sieht aber, welche Blüten das Unwesen der Apotheker-Monopole treibt.

* **Er kennt seine Leute.** Ein Geistlicher aus der Provinz Sachsen schildert in der Kreuzzeitung die Konservativen und entwirft dabei von ihnen folgendes Bild: „Eine solche Lahmheit und Lauheit unter dem allgemeinen Wahlrecht ist unverantwortlich, tief schmerzlich! Jagd, Gesellschaft, Vergnügen ꝛc. absorbiert alles, und ach — so unsagbar wenig Verständnis für das, was unserer Zeit not thut! Die Organisation, der Zusammenschluß ist mehr als mangelhaft . . .“ Mehrfach habe ich die Klage gehört: „kurz vor der Wahl wirbt man um unsere Stimmen und hat ein herablassendes, freundliches Wort, einen Händedruck; nachher kümmert sich niemand um uns!“ — Das fromme Wort Gottes vom Lande müßte doch wissen, daß heutzutage nur der noch konservativ ist, der für sich das Recht in Anspruch nimmt, auf Kosten seiner Mitmenschen ein bequemes, möglichst arbeitsloses Leben führen zu können. Was will er von solchen Leuten anders verlangen, als daß sie nur für Jagd, Gesellschaft und Vergnügen Interesse haben?

* **Was ein Inspektor unter geheimer Wahl versteht.** Er war Inspektor auf einem großen Gute und hieß — nun wir sagen Hühnerfleisch. Hühnerfleisch war sich seiner Aufgabe als ordnungsliebender Staatsbürger und patriotischer Gesellschaftsstütze wohlbewußt; darum gab er am Tage der Reichstagswahl jedem „seiner“ Leute einen zusammengefalteten Stimmzettel und führte alle gemeinsam zur Wahl. Unter seinem strengen Auge hätte jede Verletzung des Wahlgeheimnisses schnelle Ahndung gefunden. Das wußten die Knechte. Darum wagte auch keiner von ihnen, den erhaltenen Zettel zu öffnen und nachzusehen, auf welchen Namen derselbe lautete. Sie stimmten ab und gingen wieder heimwärts. Hühnerfleisch ging mit. Da fragte ein vorlauter Knecht seinen Nachbar: „Du, wen haben wir denn eigentlich gewählt?“ „Ich weiß es auch nicht!“ lautete die Antwort. „Da wollen wir doch mal den Herrn Inspektor fragen,“ redete der erste wieder. Aber das war nicht nötig. Hühnerfleisch hatte das Gespräch gehört und sprach die weisen Worte gelassen aus: „Wißt Ihr nicht, daß die Wahl geheim ist? Wäre sie noch geheim, wenn Ihr wüßtet, wen Ihr gewählt habt?“ Sprach's, musterte mit strengem Blicke „seine“ Leute und schwieg. Die Knechte schwiegen auch. Nur einer lachte, denn er hatte es trotz aller geheimen Wahl fertig gebracht, einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne zu werfen. Und dieser Sünder hat auch erzählt, was der Herr Inspektor Hühnerfleisch unter geheimer Wahl versteht.

* **Verurteilte Schulknaben.** Das hiesige Landgericht hat am 2. Mai den Schulknaben Kindermann wegen Diebstahls zu sechs Monaten und den Schulknaben Kurt Hoffmann wegen Beihilfe zum Diebstahl zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Opfer ihrer strafbaren Thätigkeit war der Vater Hoffmanns. Für das Geld, welches sie das erste Mal entwendeten, kauften sie sich Zuckerwaren. Der zweite Diebstahl, bei welchem ein Schrank erbrochen wurde, brachte 43 M. in die Hände der jungen Missethäter. Mit diesem Gelde unternahmen sie eine Reise nach Nordhausen. Ein jüngerer, noch nicht strafmündiger Bruder des Angeklagten Hoffmann war übrigens auch bei dem Diebstahle thätig. — Die Revision der beiden Angeklagten, welche nur Rügen unwesentlicher Art enthielt, wurde am Mittwoch vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Trotha. Ein begehrter Posten muß der eines Gemeindevorstehers in unserem Orte sein. Da der frühere Vorsteher Brömme infolge der bekannten Differenzen sein Amt niedergelegt und Herr Kahleis als sein Vertreter die Geschäfte seit 1. Juli nicht mehr zu besorgen hat, weil die Gemeindevertretung ihn nicht weiter damit betrauen mochte, und für den zur Stellvertretung gewählten Gemeindeschöffen die Bestätigung noch nicht eingetroffen ist, hat Landrat v. Werder nach Maßgabe von § 84 der Land-Gem.-Ordnung unter Zustimmung des Kreisausschusses in Merseburg den früheren Büchsenmacher Hackemesser aus Gutenberg zum einstweiligen Gemeinde-Vorsteher ernannt. Fast zwei Schock Bewerbungen um den Posten sind eingelaufen. Frühere Offiziere treten dabei mit Unteroffizieren, Referendare mit Bureaugehilfen, Schutzleute und Gendarmen mit Juristen in die Schranken. Einer, ein früherer Offizier, verlangt keinen Gehalt sondern will das Amt verwalten, damit er etwas zu thun habe. Diesen sonderbaren Schwärmern gegenüber, welche meinen, das einstige Kommando über eine Kompagnie Soldaten liefere den Befähigungsnachweis für die Leitung einer aufstrebenden Vorortgemeinde der Großstadt Halle, nimmt die Gemeindevertretung den sehr verständigen Standpunkt ein, daß sie einen erfahrenen Verwaltungsbeamten zum Gemeindevorsteher wählen will. An Gehalt sind für die Stelle 1200 M. bezahlt worden; auf Anordnung des Kreis-Ausschusses werden aber 2000 M. ausgeworfen. Bei der ganzen Differenz spielen im geheimen Kräfte mit, die auf die Handhabung des Prinzips der Selbstverwaltung ein recht eigentümliches Licht werfen.

Zeitz. Zwei öffentliche Gewerkschaftsversammlungen finden am Sonnabend und Sonntag statt. Die Angehörigen der Metallbranche versammeln sich am Sonnabend abend 8½ Uhr im Heiteren Blick in der Lindenstraße. Herr Radeck aus Gera wird über Zweck und Nutzen der Organisationen sprechen, ein Thema, welches leider noch lange nicht die richtige Würdigung unter allen Arbeitern erfahren hat. Es herrschen auch in dieser Branche unendliche Mißstände, die jeder Branchenangehörige kennt und weiß. Eine Beseitigung derselben aber ist nur möglich durch eine alle Arbeiter umfassende Organisation, die dafür sorgt, daß bessere Verhältnisse geschaffen werden. Jede in den Eisen- Stahl- und Metallverarbeitg Werkstätten und Betrieben beschäftigte Person ohne Unterschied des Geschlechts und Berufs sollte also in diese Versammlung gehen, da sie einen direkten Nutzen davon hat.

Die zweite Versammlung findet am Sonntag nachmittag 2½ Uhr in St. Stephan in der Stephanstraße statt und ist für alle gewerkschaftlich organisierten und nicht organisierten Arbeiter bestimmt. Sie ist vom Gewerkschaftskartell einberufen worden. Herr Koblenzer-Berlin, der als tüchtiger Redner weiteren Kreisen bekannt ist, hat als entsprechendes Thema: Die kulturelle Bedeutung der Arbeiter-Organisationen gewählt. Ferner wird in der Versammlung Bericht über die Thätigkeit des Kartells im letzten Geschäftsjahr erstattet werden und hieran knüpft sich die Wahl der neuen Delegierten des Kartells. Da das letztere seine Aufgabe nur ganz erfüllen kann, wenn in ihm recht tüchtige Kräfte verfügbar sind, und wenn ferner ihm alle Berufe angehören, so ist es dringend notwendig, daß alle Branchen auch in dieser Versammlung anwesend sind. Ja es ist gut, wenn die einzelnen Branchen sich vor der Versammlung bereits in jenem Lokal einfinden, um sich über zu machende Vorschläge für die Delegierten zu verständigen. Fehle deshalb auch am Sonntag kein Arbeiter, der es irgend ermöglichen kann, in der Versammlung. Die Gewerkschaft ist diejenige Organisation, die schon unter den heutigen Verhältnissen die wirtschaftliche Lage des Arbeiters verbessern kann, wenn alle Arbeiter ihr angehören.

Weißenfels. Auch hier liegen die revidierten Bürgerlisten vom 15.—30. Juli zur Einsichtnahme aus. Jeder zur Stadtverordnetenwahl Berechtigte thut gut, wenn er sich davon überzeugt, daß sein Name in der Liste enthalten ist.

Weißenfels. Der Mitteilung, daß eine der beiden vor dem Schützenhause stehenden Bismarckeichen abgebrochen sei, fügt das Kreisblatt hinzu, es scheine sich dabei „um einen Ausfluß einer gewissen politischen Gesinnung zu handeln“. Diesmal scheint das Kreisblatt ausnahmsweise auf den richtigen Trichter gekommen zu sein; denn wenn berücksichtigt wird, daß in Halle ordnungsliebende Studenten kleinen Hühnern die Beine zerbrechen und Statuen herabwerfen, oder daß bei Kelbra patriotische Kriegervereinler einen Kirchpächter aufs roheste mißhandeln, weil er ihnen verwehrte, Kirschen zu stehlen und die Bäume zu ruinieren, oder wenn man sich erinnert an die unendliche Reihe von anderen Gemeinheiten, Roheiten und von niedrigster Gesinnung zeugenden Gewaltthaten von Leuten, die alle als politische Ordnungssäulen bekannt sind, dann muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß in der That solche Ausbrüche mit „einer gewissen Sorte politischer Gesinnung“ verbunden zu sein pflegen. Und es ist sehr anerkennenswert, daß das Kreisblatt seine eignen Freunde so an den Pranger stellt.

Naumburg. An den Pranger! Schamlose Verleugnung früherer „Grundsätze“ und eine mit wahrer Wollust verübte Begeiferung gerechtester Arbeiterforderungen zeigt unser Lokalschleifstein wieder mal in seinem Verhalten gegenüber dem Streik der Hamburger Bäckereiarbeiter. Kein Wort davon, daß gerade dort die sanitären Zustände in den Bäckereien und deren Wohnungs- wie Schlafraum-Verhältnisse für die Arbeiter einfach skandalös sind! Wie unverantwortlich gerade in dem reichen Hamburg wider die Gebote der Hygieine von jeher gesündigt wurde, das sollte doch die letzte Cholera-Epidemie jedem gezeigt haben, der überhaupt sehen will und denken kann! Daß Kleinbetriebe kein Recht auf Existenz haben, wenn sie ihr Dasein nur fristen können durch schamlose Ausbeutung, ja Vernichtung von Arbeiterleben, das sollte doch ebenfalls von jedem denkenden und fühlenden Menschen anerkannt werden! Wer aber solche Gefühle

Herrschen oder dienen?

Roman von M. Kautsky.

52.

Der erste Tenor stürzte ab, während der Impresario überrascht aufhorchte und, den verdrückten Cylinder bald nach der rechten, bald nach der linken Seite rückend, mit dem Kopfe nickte und in freundlichem Grinsen die großen Zähne zeigte, und er kam näher, immer näher, und er starrte auf die beiden, gleichsam jeden Ton von ihren Lippen schnappend, und bei den hohen Tönen des Tenors, die dieser kraftvoll herausschleuderte, schüttelt er sich wie im Entzücken, und er hebt den Arm immer höher und höher, und er macht in seiner Freude tanzende Bewegungen und trommelt endlich in nervöser Erregtheit die verdrehten Melodien auf seinem Hutdeckel nach. Alle und selbst das Orchester applaudierten nach dieser Szene.

Elvira glücklich und stolz, wie sie es vielleicht noch niemals gewesen. War es ihr doch gelungen, und sie hatte den Funken zur Flamme entfacht. Fritz von einem eigenartigen Gefühl der Freude und des Triumphes erfaßt, in das eine noch süßere Lust sich mischte, die ihn verwirrte.

„Ich habe Sie für zwei Vorstellungen engagiert,“ rief der Impresario, „ich sehe nun, daß Sie etwas können, — das heißt, daß unter meiner Leitung etwas aus Ihnen werden könnte,“ fügte er schlau sich verbessernd hinzu, „ich wäre nun nicht abgeneigt, einen weiteren Kontrakt mit ihnen zu machen; kommen Sie gleich nach der Probe zu mir, wir werden das besprechen.“

Fritz antwortete ausweichend, und daß er selbst erst das Urteil des Publikums über seine Leistungen abwarten wolle.

„O, Sie schlauer Fuchs,“ rief Marchetti, „damit Sie mir, wenn Sie gefallen, dann ihre Bedingungen diktieren können; ich kenne Euch, Ihr Tenoristen, Ihr Blutsauger! Aber ich hoffe, wir werden einig werden, wir müssen einig werden.“

Eugen, der die Schlußszene ebenfalls mit angehört hatte, umarmte Fritz und nannte ihn seinen Freund, und er machte ihm Vorwürfe, daß er seine Landsmännin noch immer nicht besucht habe, und er verdiene wahrlich nicht die Galle, die sie ihm gegenüber bewiesen.

Unwillkürlich wendete Fritz seinen Blick Elvira zu. Ihre Wangen waren wie von Purpur gerötet. Hatte sie Eugens Vertraulichkeit und die Art, mit der er Fritz saß zu einem Besuche preßte, verletzt? In all ihren Zügen sprach sich Abwehr aus.

„Was sagen Sie doch, Baron,“ rief sie gegen Eugen gewendet und den Blick Fritzens vermeidend, „was habe ich denn gethan? Ich bin mir wahrlich keiner Gutthat bewußt,“ fügte sie scharfhaftet, in einen munteren, graziösen Ton verfallend, hinzu.

„Legen Sie ihm doch um alles in der Welt seine unnötigen Verbindlichkeiten auf. Herr Berger hat der Höflichkeit bereits Genüge gethan, und wenn er wieder kommt“ — sie schlug plötzlich die Augen gegen Fritz auf, diese großen, herrlichen Augen —, „so soll kein anderes Motiv ihn zu mir führen, als das fröhliche und das künstlerische Bedürfnis, mit einer Kollegin ein Stündchen zu verplaudern.“

Fritz steckte ihr rasch die Hand entgegen. „Ich werde kommen, Signora, und bald,“ sagte er kräftig, voll Feuer.

(Schluß folgt.)

Ganz zu derselben Zeit, da Fritz als Sänger einen Triumph feierte, war durch einen Zufall ihm auch als Maler eine ganz unerwartete Anerkennung zu teil geworden. Und so schien es denn bestimmt, daß bei ihm immer ein Talent dem andern in die Quere kommen sollte. Zur festgesetzten Stunde hielt eine Gondel vor dem Palazzo, welchen Depauli bewohnte, sie brachte den Gesandten.

Alfred hatte seine Ankunft von dem Fenster seines Ateliers aus bemerkt, und er trat rasch in das Wohngemach, um seiner Excellenz entgegen zu gehen.

Marie, ihr Kind am Arme, schien sich vor diesem Besuche zu flüchten. Er erriet ihre Absicht, und mit einem Blick der Unzufriedenheit und einem Ton der Strenge rief er ihr zu:

„Bleib; ich wünsche, daß Du mit mir den Grafen bewillkommst; lerne doch einmal in Deinem eigenen Hause die Hausfrau spielen.“

Sie blieb zitternd und verwirrt mitten im Zimmer stehen.

Alfred war an ihr vorübergeeilt, an der Thür wendete er sich aber noch einmal nach ihr um.

„Gieb das Kind an Domenika, und wirf noch einen Blick in den Spiegel, — nimm einen Schleier, eine Mantille, was weiß ich, — Du hast es doch gewußt, wen ich erwarte, und nun siehst Du so unvorteilhaft aus, wie nur möglich.“

Er war draußen. Nach einigen Minuten trat er mit dem Gesandten wieder ein. Marie ging ihnen einige Schritte entgegen. Weder in ihrer Haltung noch in dem Ausdruck ihres Gesichts lag etwas von jener Anmut, von jener liebenswürdigen Sicherheit, die das Bewußtsein dieser Liebenswürdigkeit, das Bewußtsein zu gefallen verleiht, und wodurch man auch wirklich gefällt. Sie verbeugte sich allzu tief, als ihr Mann sie dem Grafen vorstellte.

Dieser in seiner lebhaften Weise begrüßte sie als die Schwester der Bianca und sagte ihr in der Sprache seines Landes einige ausgesuchte Artigkeiten.

Marie verstand sie und sie errötete, aber seit Jahren nicht gewohnt, ein französisch's Wort zu sprechen, vermochte sie nicht darauf zu antworten.

„Meine Frau hat ihr Französisch total vergessen,“ scherzte Alfred, „aber ich werde mich zum Dolmetsch dieser Liebenswürdigkeiten machen.“

„Prego alla di Lei bontà di perdonarmi,“ sagte der Graf nun im reinsten Toskanisch, den Kopf gegen sie neigend, „in Italien soll man auch keine andere Sprache sprechen als diese, es wäre einer Versündigung gleich zu achten.“

„Ich spreche sehr mangelhaft,“ stammelte Marie im ausgeprägtesten venetianischen Dialekt, „ich vermag mich allein mit meinem Dienstmädchen zurecht zu finden, von dem ich allein Italienisch gelernt habe.“

Sie sprach nicht weiter, sie bemerkte die Röte des Verdrusses, die auf den Wangen ihres Gatten aufstieg, und ihre Zunge ward gelähmt, sie senkte die Augen.

Fortsetzung folgt.

Heiteres.

Boshoft. A.: „He, Freund, noch immer auf Brautschau?“
B.: „Leider ja, ich kann keine passende finden.“
A.: „Das glaube ich Dir sehr gern. Du machst zu viele Ansprüche.“
B.: „Wie mehst Du das?“
A.: „Nun, Deine Frau muß schön sein, viel Geld haben und drittens soll sie dumm sein.“
B.: „Warum dumm?“
A.: „Nun, damit sie Dich auch heiratet.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980716-12/fragment/page=0002

bei unserem Kreisblatte voraussetzt, der wird enttäuscht werden. Die Bäckereien können zu Brutstätten von Tuberkelbacillen und Krätze ꝛc. werden, sie können durch aufreibende Ueberarbeit und Nachtarbeit in feuchter, staubiger, überhitzter, kohlensäurereicher Luft, durch Schlafenlassen in ähnlich ungesunden, zum großen Teil unterirdischen Räumen, ihre Arbeiter dem Siechtum und einem frühzeitigen Tode überliefern, sie können bei der Verarbeitung des Teiges noch so ekelhaft verfahren — alles das kümmert das Kreisblatt heute nicht. Und doch hat das edle Blatt die Unternehmer einst selbst als Ausbeuter hingestellt, die die Arbeitskraft des Volkes mörderisch mißbrauchten!

Feierlich wurde diesem Volke vor acht Jahren verheißen, es sei die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben". Das waren Königsworte, an denen gerade ein **Kreisblatt** am wenigsten drehn und deuteln sollte!

Was aber in England, z. B. in Glasgow, schon seit Jahrzehnten an amtlicher Kontrolle in Bäckereien praktisch geübt wird, eine Kontrolle ähnlicher Art für Bäckereien einführen, wie wir sie bei der Fleischversorgung von Städten längst haben, das ist heute dem Kreisblatte ein „Verstoß" gegen die ehrsamen Handwerksmeister:

„ein Vorspiel des allgemeinen Krieges gegen den Handwerkerstand. Einer nach dem andern soll proletarisiert werden ..."

Man sieht: hier herrscht Geist vom Geiste des semmelökonomischen „Obermeisters" Schied, dessen soziale Ignoranz wir bereits rüffelten. Nicht der Kapitalismus ist es, der die Handwerker proletarisiert, sondern das Ringen des arbeitenden Volkes um ein menschenwürdiges Dasein! Frecher kann nicht geschwindelt werden! Und Leute solchen Schlags, übrigens ein ganz verschwindender Bruchteil unserer Bevölkerung — nur etwa ¾ Proz. — bestimmmen die Bäcker-„Sozialpolitik" des Kreisblattes. Und nur des Kreisblattes?? — Pfui Teufel!!

Bitterfeld. Macht der Organisation. Die Maschinisten und Heizer der eletrochemischen Werke hierselbst stellten im Februar an die Fabrikleitung das Ersuchen um eine Lohnerhöhung von 20 Pf. pro Schicht. Die Bewilligung der Forderung wurde ihnen zugesagt für die Zeit, in welcher alle sechs Maschinen in Betrieb sein würden. Das ist nun schon seit langem der Fall, aber die Zulage kam nicht. Anfang dieser Woche erinnerten die Maschinisten und Heizer die Fabrikleitung an die Forderung. Als Antwort erschien sofort folgender Anschlag.

Um den unter dem Personal des Maschinenhauses immer wieder auftretenden Lohndifferenzen ein für allemal ein Ende zu machen, wird hiermit bekannt gegeben, daß der nunmehr erreichte Schichtlohn von 3.20 M. keine Steigerung mehr erfährt. Sämtliche Maschinisten werden aufgefordert, binnen 24 Stunden beim Maschinenmeister die Erklärung abzugeben, ob sie unter den bisherigen Lohnverhältnissen ihren Dienstverpflichtungen fernerhin nachkommen wollen und bemerkt, daß diejenigen Elemente, welche sich nochmals eine Aufreizung gegen die bestehende Fabrikordnung zu schulden kommen lassen, ohne Kündigung sofort entlassen werden.

Elektrochemische Werke. Kraftstation.
Dr. E. Eck.

Das war starker Tabak, doch die sämtlich organisierten Maschinisten und Heizer fanden das wirksame Gegengift. Wenige Stunden darauf befand sich der heißblütige Dr. Eck im Besitze folgender von sämtlichen Maschinisten, Heizern, Stellvertretern sowie vom Obermaschinisten unterzeichneten Forderungen:

1. Es ist ein Minimal-Schichtlohn von 3.40 M. zu zahlen.
2. Weiterbezahlung der 4 Stunden bei durchgehender Sonntagsarbeit.
3. In den Maschinenräumen sind Bänke aufzustellen.
4. Die Waschvergütung von täglich einer Viertelstunde wird beibehalten.
5. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden.

Innerhalb 24 Stunden verlangten die Unterzeichner Antwort, sonst würde der Dampf abgestellt und die Arbeit niedergelegt werden. Das dämpfte das heiße Blut des Herrn Eck gewaltig. Dienstag vormittag 10 Uhr wurden die Forderungen gestellt. Herr Eck gab gute Worte, die Maschinisten sollten nur ja den Dampf nicht abstellen, die Lohnerhöhung würde bewilligt werden. Am Mittwoch kam der Oberleiter der Fabrik, Herr Dr. Rathenau, und nach mehrstündiger Beratung wurde alles bewilligt. Das sei ihm in seiner 20jährigen Praxis noch nicht vorgekommen, meinte kopfschüttelnd der Direktor. Ihren schnellen und vollständigen Sieg haben die Maschinisten ihrem treuen Zusammenhalten zu verdanken und der Zugehörigkeit zur Organisation.

Eisleben. Unser kleiner Lügenpeter, benamset Bergbote, fühlt den Beruf in sich, in jeder Nummer einen der übelriechenden Schmutzklöße aus der Ordnungskloake mit hocheigenen Händen herauszugreifen und in seinen Spalten breit zu treten. In der heutigen Nummer verkündet er unter der stehenden Rubrik „Sozialdemokratisches" die Verurteilungen im Erfurter Krawallprozeß. Der Bergbote ist also entweder so unglaublich verlogen oder so unglaublich unwissend, daß er auch nach der Verhandlung noch die Krawalle in Verbindung mit der Sozialdemokratie bringt. — Noch einen zweiten, mehr ins Heitere deklinierenden Fall, enthält der kleine Lügenpeter. Danach soll in Elsaß-Lothringen der „sozialdemokratische Wühler" Wibratte nach der Wahl mit der sozialdemokratischen Parteikasse von 6000 Mk. nach Amerika durchgegangen sein. Triefäugig wird hinzugefügt, die Fälle mehrten sich beständig, daß „die Wühler und Hetzer die sauer verdienten Arbeitergroschen unterschlagen", aber die Oeffentlichkeit erfahre nur von den wenigsten derartigen Vergehen, da die Sozialdemokratie das Bestreben habe, dieselben zu vertuschen. Das Blatt ist in einem kleinen Irrtum befangen und verwechselt zweierlei, nämlich die Sozialdemokratie und die kapitalistischen Betriebe, etwa von der Art der Mansfelder Gewerkschaft. Was den berühmten Wibratte anlangt, so existieren dessen 6000 Mk. nur in der Phantasie der Ordnungskloake. Nicht 60 Mk. geschweige denn 6000 Mark hat derselbe gehabt, und da er gar keine Parteikasse verwaltet hat, verbietet sich das Mitnehmen von Parteigeldern von selbst. Die ganze Sache ist eben wieder eine der dummen, plumpen, dreisten Erfindungen, an die nur solche noch glauben, die einfältiger sind, als die Polizei es erlaubt. Was dann die „sauer verdienten Arbeitergroschen" anlangt, so werden freilich sehr viele derselben unterschlagen. Wir könnten da dem kleinen Lügenpeter Leute nennen, die vor 20, 25 Jahren noch arme Schlucker waren, deren Vermögen jetzt aber weit mehr beträgt, als sie in der ganzen Zeit an Lohn oder Gehalt insgesamt bezogen haben. Nicht ererbt, nicht erspart, nicht verdient, nicht geschenkt erhalten, und doch ist das Vermögen da. Bei den langen Ohren, über welche die Freunde des kleinen Lügenpeter verfügen, kann es ihnen nicht schwer fallen, zu erhorchen, auf welche Weise die Vermögen zusammengeramscht worden sind. So! Und nun mag das Blättchen weiter schwafeln.

Herzberg. Die Stadtverwaltung ist mit der Prüfung des Planes beschäftigt, elektrische Beleuchtung in der Stadt einzuführen. Es würde damit die Abgabe elektrischer Kraft zum Maschinenbetrieb verbunden sein.

Aus dem Harze. Streik der Italiener. 50 an Bau der Südharzbahn beschäftigte Italiener legten wegen des zu geringen Stundenlohnes von 33 Pfg. die Arbeit nieder. Nachdem der Lohn um 2 Pfg. pro Stunde erhöht worden war, nahmen sie die Arbeit wieder auf.

Mücheln. Die hiesigen Innungen beschlossen, als freie Innungen bestehen zu bleiben.

Mühlhausen. In der Schäferschen Eisengießerei stürzte ein Schlosser in den mit heißem Wasser gefüllten Behälter. Der Unglückliche starb in der folgenden Nacht an den schrecklichen Brühwunden.

Benneckenstein. Zum Bürgermeister wurde der Bureauvorsteher Schoch aus Oschersleben gewählt.

Mühlberg. Bei den scharfen Schießübungen auf dem Artillerie-Schießplatze an der sächsischen Grenze erhielt ein Artillerist schwere Brandwunden im Gesicht. Ein Unteroffizierschüler wurde von einem Geschütz überfahren, so daß er nach einigen Minuten starb.

Erfurt. Weil die hiesigen Brauergehilfen Regelung und thunlichste Beseitigung der Sonntagsarbeit verlangten, lassen die geschwollenen Brauereibesitzer eine Erklärung los, in welcher sie sich aufs hohe Pferd setzen. Sie wollen, so heißt es darin, mit der ihnen unbekannten Zahlstelle des deutschen Brauerverbands nicht verhandeln, „noch weniger aber mit Leuten, die mit der Brauerei teilweise gar nichts zu thun haben". Dann heißt es:

Nebenbei hat sich diese Zahlstelle erlaubt, uns Vorschriften über die Art der Sonntagsarbeit zu machen; wir ziehen aber vor, diese Vorschriften selbst zu geben.

Der echte Protzenton! Natürlich verstecken die Herren nach berühmten Mustern ihre profitgierige Anmaßung und die Weigerung, den bescheidenen Forderungen der Arbeiter gerecht zu werden, hinter die Ausflucht, sie würden sonst den „sozialistischen" Bestrebungen Vorschub leisten. Die Arbeiterschaft von Erfurt wird den Herren den Protzenton abgewöhnen müssen. Sie kann es leicht, wenn sie will. Und sie wird wollen.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Der Maurer Jauch aus Obergreißlau bei Weißenfels wurde beim Brückenbau bei Apolda von einem Balken am Hinterkopfe getroffen und zog sich beim Sturze auch innere Verletzungen zu. — In Kelbra wurde der polnische Knecht Cibolsky verhaftet, als er eine in Berka gestohlene Kuh verkaufen wollte. — Ein Landwirt in Bilzingsleben wurde im Streite mit einem Arbeiter von letzterem derart mittels einer Harke über den Kopf geschlagen, daß er daran gestorben ist. — In Roßla hat Kommerzienrat Sachsenberg seine Wiederwahl zum Stadtrat abgelehnt, weil ein ersprießliches Wirken mit dem Bürgermeister nicht erwartet werden könne. — In Hohenerxleben stürzte der Bauarbeiter Paulke mit einem Kasten Kalk vier Meter herab. Der Unglückliche starb an den Folgen des Sturzes. — In Großkugel brach der Hilfsbahnwärter Kitzing infolge Sturzes vom Kirschbaume die Wirbelsäule; er wurde nach der halleschen Klinik gebracht. — Ebendaselbst liegt der Arbeiter Neumann aus Calbe darnieder, der beim Stellen von Pyramiden einen Bruch des linken Oberarmes sich zuzog. — In Mücheln richtete ein Blitzschlag im Hause des Tierarztes Voigt mehrfachen „groben Unfug" an. — In Querfurt schlug der gottlose Blitz sogar in die Kirche ein. Er zündete zwar nicht, doch ist der entstandene Schaden erheblich.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 14. Juli.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den bisher unbestraften Dienstknecht Hermann Haupt aus Bennewitz, 17 Jahre alt. Der Angeklagte ist geständig, in zwei Fällen gegen § 176 Abs. 2 des Str.-G.-B. verstoßen zu haben, indem er sich in höchst unsittlicher Weise gegen ein 8jähriges Schulmädchen vergangen hat. Es erfolgte Verurteilung zu vier Monaten Gefängnis.

Als ein Zuhälter schlimmer Sorte erschien der angebliche Arbeiter Franz Gebhardt von hier auf der Anklagebank. Er wurde der Kuppelei beschuldigt und hat als Zuhälter das schimpfliche Gewerbe betrieben in der Absicht, sich von Prostituierten ernähren zu lassen. Nebenbei bemerkt, soll der Angeklagte seine Opfer auch noch schlecht behandelt haben. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung geschah unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Desgleichen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den 15jährigen Dienstknecht Wilhelm Friebel aus Schwerz bei Niemberg. Er ist vorbestraft wegen Sachbeschädigung und wurde heute wegen versuchter Notzucht zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine That wurde als gemeingefährlich bezeichnet, weil er ein schwachsinniges 14jähriges Mädchen gemißbraucht hat.

Aus dem Reiche.

Berlin. Ein zweites anarchistisches Organ soll wieder gegründet werden. Die Gründer der eingegangenen Wochenschrift Neues Leben, zu denen die Anarchisten Pawlowitsch und Wiesner gehörten, sollen auch die neue Zeitschrift herausgeben wollen.

Brandenburg. Ein gereinigter Ortsschulze. Der Schulze Lucke in Premnitz ist ein alter Anhänger des Freisinns. Trotzdem wurde nach der Reichstagsersatzwahl von 1896 von dem Landrat v. Loebell gegen ihn ein Disziplinarverfahren eröffnet, weil es hieß, Lucke sei Sozialdemokrat. Vor dem Kreisausschusse bot Lucke Beweis dafür an, daß nur eine Intrigue gegen ihn vorliege. Aber der Kreisausschuß lehnte alle Beweisanträge ab und verurteilte Lucke zur Amtsentsetzung. Seitens des Landratsamtes wurde Lucke denn auch vom Amte vorläufig suspendiert. Gegen das Urteil des Kreisausschusses legte Lucke Berufung ein. Das Urteil des Kreisausschusses wurde in allen Punkten aufgehoben, Lucke freigesprochen und die Kosten des Verfahrens wurden der Kreis-Kommunalkasse auferlegt; Lucke muß also wieder in sein Amt eingesetzt werden. Wehe aber, wenn Lucke wirklich sozialdemokratischer Sympathien „verdächtig" befunden worden wäre!

Köln. Schutz vor Schutzleuten. Bei den Verhandlungen gegen den Schutzmann Kiefer in der bekannten Angelegenheit stellte es sich heraus, daß der Herr noch anderes auf dem Gewissen hat. Er hat nämlich einmal zwei unbescholtene Damen auf offener Straße verhaftet und, trotzdem ein Herr dazwischen trat und ihre Persönlichkeit feststellte, ins Polizeigefängnis abgeführt. Die Damen waren aus Bergisch-Gladbach und mußten die ganze Nacht in Gemeinschaft von zehn verrufenen Frauenzimmern zubringen, die die unflätigsten Redensarten führten, und sich am anderen Morgen dazu noch die ärztliche Untersuchung gefallen lassen. Der Polizeiassessor Wilms führte in dieser Sache am anderen Morgen die Untersuchung, erstattete aber keine Anzeige. **Kiefer wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 M. Strafe verurteilt.**

Stettin. Das hiesige Oberlandesgericht verhandelte als letzte Instanz gegen den Verleger der Kösliner Zeitung wegen Beleidigung des früheren Landtagspräsidenten v. Köller. Die Kösliner Strafkammer hatte bekanntlich außer dem verantwortlichen Redakteur auch den Verleger des Blattes verurteilt, weil er bis zur Verkündung des Urteils erster Instanz den Verfasser des gerügten Artikels nicht bezeichnet habe, und weil er keine Umstände habe anführen können, weswegen er hätte verhindert sein können, von den beleidigenden Artikeln Kenntnis zu nehmen und sie zu verhindern. Der Verteidiger sowie der Oberstaatsanwalt selbst beantragten Aufhebung des Urteils und Freisprechung. Das Oberlandesgericht erkannte nach diesen Anträgen.

Braunschweig. Zwei Urteile. 1. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung hatten sich kürzlich die Studenten Oswald Seidel und Peter Schröder vor dem Schöffengericht zu verantworten. Beide kamen in der Nacht zum 29. Dezember v. J. von einem Kneipabend und befanden sich in „animierter Stimmung". Seidel, der wegen Ruhestörung von einem Nachtwächter festgenommen werden sollte, sagte zu diesem: „Sie können mich überhaupt nicht arretieren, dazu sind Sie viel zu grün", und als der Beamte die Arretierung vornehmen wollte, wurde er von Schröder gefaßt und zu Boden geworfen. Den Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt und S. wegen Beamtenbeleidigung zu 15 M. Geldstrafe, Sch. zu 15 M. Geldstrafe und 5 Tagen Gefängnis verurteilt. — 2. Am 18. Juni wurde von der 1. Strafkammer des Landgerichts ein anderes Urteil gefällt. Diesmal handelte es sich nicht um Studenten und nicht um einen gewaltsamen Angriff gegen einen Sicherheitsbeamten, wohl aber um einen Arbeiter und um das weit schwerere Verbrechen der Bedrohung eines Streikbrechers. Ausgeführt wurde die Drohung nicht. Der Former Gustav Becker wurde für diese Drohung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Düsseldorf. Ein schwerer polizeilicher Mißgriff ist hier passiert. Infolge einer Namensverwechselung hat ein Schlosser 65 Stunden im Gefängnis sitzen müssen. Der Mann erhielt eines Tages eine Aufforderung, sich beim Kommissariat einzufinden. Dort wurde ein Haftbefehl gegen einen Schlosser Johann Schmitz verlesen und dann der anwesende Schlosser gleichen Namens eingesperrt. Seine Beteuerungen, er sei unschuldig, fanden kein Gehör, und sein Verlangen, dem Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden, wurde gesetzwidrigerweise erst am Morgen des dritten Tages erfüllt, während die Vorführung nach den gesetzlichen Bestimmungen innerhalb 24 Stunden nach der Verhaftung hätte erfolgen müssen. Dort stellte sich heraus, daß der Polizei ein Irrtum in Bezug auf den sehr häufigen, im Adreßbuch 51 Mal stehenden Namen Johann Schmitz untergelaufen war.

München. Unser hiesiges Parteiorgan, die Münchn. Post, enthält folgende originelle Annonce:

Aus administrativen Erwägungen,
wie ich seiner Zeit auf Betreiben unversöhnlicher ultramontaner Hetzer auf eine Art und Weise in den Ruhestand versetzt wurde, welche, hätte die Wahrheit bis zur allerhöchsten Stelle dringen können, dort wohl gerechter Entrüstung begegnet wäre,
verkaufe ich
meine fast
neue Gymnasiallehrer-Uniform,
hoffend, infolge der jüngsten Beförderungen im Lehramt endlich einen Abnehmer für das mir überflüssig gewordene Staats-Stück zu finden.

Jos. Wilh. Schmaderer,
k. Gymnasiallehrer a. D.,
Thal 38/IV.

Litteratur.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 42. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Was Eleanor Marx in den Tod trieb. Von Ed. Bernstein. — Aus der neuesten serbischen Statistik. Von Z. Balugdgitsch. — Die Reform der Gewerbegerichte in Oestreich. Von Dr. J. Freundlich. — Kleine Briefe. — Zur Frage des Dirnenkaufs. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Die Petroleumproduktion der Erde. Entwicklung der schweizerischen Fabrikindustrie. — Feuilleton: Versicherungsschwindel. („Baraterie.") Von A. Masson-Forestier. Autorisierte Uebersetzung von Alfred Götze. (Fortsetzung.)

Quittung.

Zum Fonds des Volksblattes:
Amerikanische Auktion bei Zahn 3.20 M. Gr.
In vorgestriger Sammellisten-Quittung muß es heißen: 1138 bis 1141 leer. Paul Böttcher.

Briefkasten der Redaktion.

F. Sch. Der ist's nicht; der zahlt überhaupt nichts.
G. M. Zur Errichtung eines Kaiserdenkmals in Halle.
S. in W. Nein, noch keine, aber der Spitz wird dressiert werden. Gruß.
G. 100. Nein, höchstens die Uhr. Sollte Pfändung erfolgen, so muß sofort Ihrerseits Einspruch erhoben werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 13. Juli.

Aufgeboten: Der Kaufmann Kühn und Anna Weickart (Kleine Ulrichstraße 6). Der Zugführer Molonn und Martha Richter (Holzplatz 1 und Mansfelderstraße 13). Der Kaufmann Kiesewetter und Pauline Gliesche (Jeßnitz). Der Schmiedemeister Müller und Anna Schimpf (Strößen und Oberwünsch).

Eheschließungen: Der Fabrikarbeiter Franke und Minna Rückebeil (Gr. Märkerstraße 20 und Moritzzwinger 12). Der Bahnarbeiter Steckner und Anna Nicklisch (Große Klausstraße 7 und Am Bahnhof 1). Der Schiffer Heine und Auguste Körber (Wettin und Schützenstraße 15). Der Lokomotivführer Kleint und Auguste Tänzer (Ammendorf und Kl. Sandberg 12).

Geboren: Dem Maschinenbauer Ecke eine T. (Ladenbergstraße 1). Dem Schlosser Rothe eine T. (Wuchererstraße 32). Dem Dienstmann Rehm ein S. (Jägerplatz 11). Dem Handarbeiter Müller eine T. (Raffineriestraße 3). Dem Handarbeiter Koth ein S. (Streiberstraße 13). Dem Polizei-Sergeant Wolf eine T. (Krukenbergstraße 17). Dem Fleischermeister Großklaus eine T. (Fleischerstraße 12).

Gestorben: Des Kaufmann Knauer Ehefrau, 36 J. (Liebenauerstraße 170). Des Handarbeiter Pertzsch T., 2 J. (Glauchaerstraße 47). Des Handarbeiter Bindel T., 5 Mon. (Glauchaerstraße 39). Des Geschirrführer Sonneck T., totgeboren (Brunoswarte 6). Des Handarbeiter Gille S., 1 J. (Unterberg 9). Der Fleischer Albrecht, 56 J. (Kleine Ulrichstraße 33). Des Gastwirt Strömer Ehefrau, 34 J. (Kleiner Sandberg 14). Des geprüften Lokomotivheizer Dahms S., totgeboren (Jahnstraße 6). Rolle, 65 J. (Klinik). Der Böttcher Truppe, 59 J. (Gottesackerstraße 10).

Halle, den 14. Juli.

Aufgeboten: Der Kaufmann Rauschenbach und Anna Jander (Lindenstraße 61 und Brüderstraße 14). Der Schlosser Knoch und Minna Heimberger (Leipzig-Gohlis und Weidenplan 25). Der Stadtbahnwagenführer Sabottge und Friederike Kluge (Lessingstraße 10 und Bernburgerstraße 11). Der Monteur Harms und Alma Gobiert (Halle und Dresden). Der General-Agent Augustin und Anna Gersch (Halle und Berlin). Der Bergmann Trautsch und Ida Schön (Könitz und Röblitz). Der Fleischermeister Schramm und Selma Harmisch (Ober-Teutschenthal und Eisdorf). Der Kürschner Grube und Emma Schütze (Schkeuditz). Der Arbeiter Bras und Anna Wiegel (Zilewitz).

Eheschließungen: Der Barbier Merker und Anna Riemer (Liebenauerstraße 162 und Martinstraße 22). Der Handarbeiter Klühfendorf und Anna Walter (Ammendorf und Schlosserstraße 3). Der Kutscher Mieth und Emma Winter (Gr. Ulrichstr. 54 und Kleine Steinstraße 6).

Geboren: Dem Schmied Preißler ein S. (Thorstraße 21). Dem Handarbeiter Henze eine T. (Glauchaerstr. 29). Dem Handarbeiter Rößler ein S. (Ratswerder 5). Dem Polizei-Sergeant Tölle ein S. (Jahnstraße 1). Dem prakt. Arzt Dr. med. Eggert ein S. (Thüringerstraße 20). Dem Kanzleigehilfen Nordorf eine T. (Forsterstraße 38). Dem Lehrer Penseler eine T. (Lindenstraße 7). Dem Handelsmann Feliabrod eine T. (Bergstraße 1). Dem Handarbeiter Piech ein S. (Ludwigstraße 25). Dem kgl. Landgerichtsrat Dr. jur. Ackermann ein S. (Bergstraße 7). Dem Schmied Sachse ein S. (Turmstraße 1). Dem Gürtler Fischer ein S. (Hirtenstraße 9). Dem Bäckermstr. Bohl ein S. (Kl. Ulrichstraße 14).

Gestorben: Des Schlosser Gebler T., 1 J. (Unterberg 6). Der Hilfsbahnwärter Kitzing, 28 J. (Klinik). Des Schuhmachermeister Schmiedichen S. Arno, 1 Woche (Hochstraße 1).

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Thiele in Halle.

Bücher-Etageren
von 1 Mark an.
Noten- und Aktenständer.
Eck-Etageren.
Paneele.
C. F. Ritter, Halle a. S.,
Leipzigerstraße 90.

Holzarbeiter-Verband, Halle.

Sonnabend den 16. Juli im „Händelpark"

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung; 1. Vortrag. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Dachdeckergesellen Deutschlands. Fil. Halle.

Sonnabend den 16. Juli

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung der Filiallasse und des Generalfonds. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Sonntag Familienabend bei Faulmann.

Alle Kollegen und Freunde ladet ein Der Vorstand.

Former und Hilfsarbeiter.

Sonnabend den 16. Juli abends 8½ Uhr, Große Ulrichstraße 50,

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wünscht

Die Ortsverwaltung.

Verband der Schmiede.

Sonnabend den 16. Juli in Faulmanns Restaurant, Gartenstr. 7,

Versammlung.

Den Kollegen zur Nachricht, daß die Besichtigung der Beesener Wasserwerke Sonntag nachmittags 3½ Uhr stattfindet. Treffpunkt 1½ Uhr am Waisenhaus, Ecke Steinweg.

Hierzu ladet freundlichst ein Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Zimmerleute.

Zahlstelle Halle a. S. und Umgegend.

Sonntag den 17. Juli vorm. 11 Uhr bei Streicher, Kl. Ulrichstraße 36,

General-Versammlung.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. Die Ortsverwaltung.

N. B. Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich der Arbeitsnachweis immer noch im Verkehrslokal bei Streicher, Kl. Ulrichstraße befindet. Die Annonce am Sonnabend, unterzeichnet Lokalverband, hat also für uns keine Bedeutung.

Achtung, Müller.

Sonntag den 17. Juli im „Neuen Theater"

Konzert und Ball

mit freier Nacht.

Freunde und Gönner ladet hierzu ein Das Komitee.

Naturheil-Verein Giebichenstein.

Sonnabend den 16. Juli abends 8½ Uhr im Restaur. Wilhelmshöhe

Versammlung.

Tagesordnung: Bleichsucht und Blutarmut. Referentin: Frau Anna Schultz-Zeitz, praktische Lehrerin der Naturheilkunde.

Zutritt für jedermann. Reife Frau oder Jungfrau dürfte zu diesem Vortrag fehlen. Der Vorstand.

Maschinisten- und Heizer-Verein

von Halle und Umgegend.

Unser diesjähriges Stiftungsfest

findet Sonntag den 17. Juli in Schmidts Garten in Giebichenstein, Hohestraße 1—3, im neuerbauten großen der Neuzeit entsprechenden Saale statt.

Nachmittags von 4 Uhr ab: Kränzchen, abends: Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein Das Komitee.

Giebichensteiner Familien-Klub.

Allen Vereinskollegen, sowie Freunden und Gönnern des Vereins zur Nachricht, daß unser

Ball-Vergnügen mit freier Nacht

Sonnabend den 16. Juli von abends 8 Uhr im neuerbauten Saale von „Schmidts Garten", Hohestraße 1—3 stattfindet. Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Vergnügungs-Verein der Holzarbeiter, Zeitz.

Sonnabend den 16. Juli im Schützenhause

Sommerfest,

bestehend in Konzert und Ball.

Alle Freunde und Bekannte sind hierzu freundlichst eingeladen.

Anfang 8 Uhr.

C. Iffland. Der Vorstand.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Weißenfels.

Zu unserm Sonntag den 17. Juli in der Zentralhalle stattfindenden

III. Stiftungsfest,

bestehend in Preisschießen und Ball

ladet Freunde und Gönner ein Der Vorstand.

Anfang des Schießens 2 Uhr.

Gesangverein Liederhalle (gem. Chor), Zeitz.

Sonntag den 17. Juli findet bei günstiger Witterung

unsere Partie

von Crossen durchs Mühlthal nach Klosterlausnitz statt, von da nach Gera. Abends in Gera

Kommers des Ost-Thüringischen Arbeiter-Sänger-Bundes.

Abfahrt von Zeitz früh 8 Uhr 18 Min.

Nichtmitglieder, die an dem Ausflug teilnehmen wollen, sind eingeladen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Gesangverein „Sängerbund", Naumburg.

Sonnabend den 16. Juni abends ½9 Uhr im „Schwarzen Adler"

Kränzchen.

Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

VII. Bundes-Fest

des

Arbeiter-Sängerbundes d. Prov. Sachsen u. Anhalt.

Sonntag den 17. Juli von nachmittags 4 Uhr an im Bellevue, Lindenstraße,

grosses Instrumental-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Engelmannschen Kapelle abwechselnd mit

Massen-Gesängen sämtlicher Vereine des Bundes.

Von abends 8 Uhr an

Ball in den Sälen des Prinz Karl und Bellevue.

Hierzu ladet Freunde und Parteigenossen ein Das Komitee.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in beiden Lokalen statt.

Familienverein Bruckdorf.

Sonntag den 17. Juli nachm. 3 Uhr

Kinder-Fest.

Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Kothes Restaurant,

Jakobstraße 38.

Sonnabend Hähnchen-Auskegeln mit gemütlicher Unterhaltung.

Sonntag früh Speck-Kuchen.

Hierzu ladet freundlichst ein Der Obige.

Reußen.

Zum Gänse-Auskegeln Sonntag den 17. Juli ladet freundlichst ein G. Lippold.

Vereinskrug.

Sonnabend d. 16. u. Sonntag d. 17. ds.

Hähnchen- u. Sekt-Auskegeln

wozu freundlichst einladet Gustav Glaser.

Luleichs Restaurant,

Schwetschkestr. 24.

Sonnabend und Sonntag

Hähnchen-Auskegeln

auf dem Billard.

Hierzu ladet freundlichst ein D. O.

Restaurant Thorstr. 37.

Sonnabend u. Sonntag Hähnchen-Auskegeln.

Hierzu ladet freundlichst ein Hermann Taubert.

Sonnabend Schlachtefest. Fr. Peters, Blumenthalstr. 27

Sonnabend Schlachte-Fest. H. Joseph, Thomasiusstraße 42.

Sonnabend Schlachte-Fest. Otto Reiche, Zeitz, Mittelstr. 2.

!Roßfleisch!

Diese Woche wieder ganz was Apartes, jung und zart, weiß wie Schnee. Drum alles zu

Aug. Thurm,

Reilstraße 10.

Rossfleisch!

Prima Ware empfiehlt

Otto Möbius,

kl. Ulrichstr. 29.

Pferde zum Schlachten kauft D. O.

Rossfleisch!

Heute hochfeines fettes von kerngesunden Kutschpferden empfiehlt

K. Matthias, Reilstraße 26.

Neumarkt-Fischhalle

33 Geiststrasse 33.

Täglich frische See- u. Flußfische per Pfd. von 20 Pf. an, alle geräucherten Fischwaren. Bratheringe, Sardinen, Rollmops, Anchovis, Bismarckheringe, lebende Schildkröten Schleie, Aal, Goldfische.

Neue Voll- u. Isländer-Matjes-Heringe

für Wiederverkäufer Engrospreise.

Billiger!

Schmalz! Butter! Speck!

Feinste Tafelbutter	à Pfd.	1 M.
Feinstes Tafelschmalz	„	40 Pf.
Prima fetter Speck	„	50 „
Prima Rauch-Speck	„	60 „
Margarine à Pfd. 40, 50,		60 „
Eier	à Mdl.	55 „
Landschinken (3—6 Pfd.)	à	65 „

Butterhandlung

Thalamtstr. 7.

Verein der Schlesier, Zeitz.

Sonntag den 17. Juli von nachmittags 3 Uhr ab

großes Kinder-Vogelschießen

im Vereinslokal „Stadtgarten".

Abends: Schlesische Wurst mit Sauerkraut.

Hierzu sind alle Landsleute sowie Freunde und Gönner höfl. eingeladen.

Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Der Vorstand.

Lehmanns Bierhaus,

Merseburgerstraße 26.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zum fleißigen Besuch.

Sonnabend und Sonntag Hähnchen-Auskegeln.

Tisch-Gäste werden jederzeit angenommen, p. Woche 3 M. D. O.

Presslers Berg, Liebenauerstraße 4.

Sonntag

Familien-Freikonzert mit Kinderfest u. Stocklaternenaufzug.

Bei ungünstiger Witterung in sämtlichen Lokalitäten.

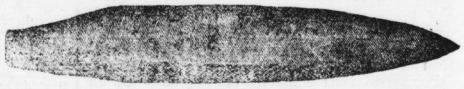
Sonnabend und Sonntag Hähnchen Auskegeln.

Hierzu ladet freundlichst ein Hermann Mehnert.

Völbergerweg. **Deutsche Eiche.** Völbergerweg.

Jeden Sonnabend, Sonntag und Mittwoch große Karnsellfahrt. Es ladet freundlichst ein Karl Schäche.

Billig und gut!



8 Stück für 30 Pf.

F. Pennemann, Gr. Ulrichstrasse 60 nahe Kleinschmieden.

In freien Stunden.

Illustrierte Romanbibliothek.

Mit Heft 27 beginnt der glänzende Roman

Die Armen und Elenden.

Von Viktor Hugo.

Mit Original-Illustrationen von J. Damberger, München.

In die Tiefen der Gesellschaft führt uns der Dichter hinab und zeigt uns an dem Schicksal seiner Gestalten die tieftraurige Wahrheit des Dichterwortes:

„Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt Ihr ihn der Pein."

In wöchentlichen Lieferungen à 10 Pf. zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Völbergasse 1.

Unser Bücher-Austräger und alle Expedienten des Volksblattes nehmen Bestellungen entgegen.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich von heute ab einen großen Posten

Herrenstoff-Rester

in nur hochmodernen Farben zu Anzügen, Jacketts, Hosen u. Knaben-Anzügen passend, sowie

Kleider-Stoffe

schwarz und farbig, auch helle Stoffe zu bekannt billigsten Preisen.

Auguste Gerold,

Rester-Geschäft,

Zeitz, Hospitalstraße 37.

Das Schuhwaren-Lager von

Aug. Schuberi,

obere Leipzigerstraße 41,

empfiehlt seine nur guten

Schuh-Waren

in gr. Ausw. z. bill. Preisen.

Reparaturen sofort und gut.

Empfehle allen Anwohnern und Bekannten meinen Rasier- und Haarschneide Salon.

B. Voigt, Merseburgerstr. 150.

Möbel-Ausstattungen!

2teil. Plüsch-Sofa mit Kameltaschen, Kleidersekretär, Bettkow, Trumeaux, 6 Rohrlehnstühle, Stegtisch, 2 franz. Bettstellen m. Matr., Waschtoilette m. Marmor, 2 Kammerstühle, Küchenschrank, Tisch, 2 Stühle, Preis 440 Mark.

Ferner: 3teil. Plüsch-Sofa, Kleidersekret., Bettk., Pfeilerspiegel m. Schränkchen, 4 Stühle, Stegtisch, 2 Bettl. m. Matr., Waschtoilette, Kuchenschr., Tisch, 2 Stühle sind für 325 M auch einzeln zu verk. bei

A. Hille, Tischlermeister,

Möbelmagazin, Mittelstraße 1.

Kohlenabträger!

Ein altes lebhaftes Kohlen-Geschäft sucht für Sommer und Winter 2 Personen, welche zusammen das Abtragen sämtlicher Geschirre zu besorgen haben. Wohnung möglichst in der Nähe des Klausthores. Offert. unter F. b. 7689 befördert Rud. Mosse, Halle.

Einen großen Ziehhund verkauft

Edwin Harnisch, Teuchern.

Stube, K., K. nebst Zubehör, 48 Thlr., Ludwigstraße 21.

Farben, Lacke, Pinsel, Leim.

E. Walthers Nachf., Wortkzwinger 1, u. Steinweg 26.

Großes wohlschmeckendes, kräftiges Roggenbrot empfiehlt

Karl Koch, Herrenstr. 1.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980716-12/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 164. Halle a. S., Sonnabend, den 16. Juli 1898. 9. Jahrg.

48 Arbeiter über die christliche Wohlthätigkeit.

Der Pastor Rade hatte an 48 Arbeiter die Frage nach dem Werte der christlichen Wohlthätigkeit gerichtet. Zur Charakterisierung der „religiös-sittlichen Gedankenwelt" der Arbeiter veröffentlicht Pastor Rade die 48 Antworten in der Hilfe. Im wesentlichen stimmen die Antworten in der Gedankenrichtung überein. Wir geben daher nur einige wieder:

1. Die christliche Wohlthätigkeit kann nicht höher bewertet werden, als jede andere, da eine wirkliche Besserung der Verhältnisse durch sie überhaupt nicht zu erreichen ist; denn Wohlthätigkeit selbst ist die Anerkennung schlechter Verhältnisse.

2. Die christliche Wohlthätigkeit halte ich für gut und nützlich; da sie jedoch nur im engsten Kreise wirkt, also nur einem kleinen Teile der Menschheit zu gute kommen kann, so ist sie nicht in der Lage, das menschliche Elend zu mildern.

3. Die christliche Wohlthätigkeit kann nicht viel gegen das heutige Elend ausrichten. Das Christentum will keine Aenderung der Produktionsweise und andere Verteilung des Arbeitsertrags, deswegen wird ihre Thätigkeit nur eine Sisyphusarbeit sein. Loves labours lost!

4. Wenn es die Wohlthätigkeit ist, die uns das Christentum lehrt, so ist sie gut; aber leider ist sie meist recht pharisäerhaft, man giebt, um noch mehr wieder zurück zu bekommen, oder wenigstens für sehr edel gehalten zu werden. Besser wäre es, wenn das Wort Wohlthätigkeit überhaupt nicht angewendet zu werden brauchte. Wenn jeder Mensch so viel hätte, als er nötig hat, dann wäre das Wort auch überflüssig.

7. Wenn die Welt christlich wäre, d. h. wenn Gleichheit regierte, ist sie überflüssig. Es werden nur solche, welche Frömmigkeit heucheln, unterstützt.

11. Christliche Wohlthätigkeit ist eine schöne Sache, aber besser wäre, sie würde nicht gebraucht, denn sie hat doch nur ihren Untergrund in der Ungerechtigkeit der Menschen. Der reichste Unterdrücker und Ausbeuter, der keinen Funken des Mitleids kennt, wenn es gilt, seinen Profit zu vermehren, kann sich als Wohlthäter der Menschheit preisen lassen, wenn er der christlichen Wohlthätigkeit einige tausend Mark opfert.

13. Mit christlicher Wohlthätigkeit sollen wohl die Almosen gemeint sein. Diese drücken den Empfänger tief herab und töten alles Selbstgefühl. Die Form des Gebens ist oft eine Beleidigung, Mietzinsunterstützung an den Hauswirt direkt gezahlt, statt an den Armen. Der Wille mag gut sein, aber die ausführenden Personen, Krankenschwestern und dergleichen besitzen in den meisten Fällen nicht den Charakter und das Gefühl für solche Aemter. Die christliche Wohlthätigkeit sollte nicht so betont werden, weil der Empfänger, wenn er nicht „gläubig" ist, ein Heuchler werden muß.

20. Die christliche Wohlthätigkeit ist ein sehr mangelhafter Ersatz für die Pflicht des Staates, für seine Angehörigen zu sorgen.

22. Sand in die Augen! Oft vielleicht ganz gut gemeint, kann aber gar nichts helfen, ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, macht den Empfänger bloß abhängig und entmündigt. Oft auch nur Spielerei und Zeitvertreib seitens der Reichen (Wohlthätigkeitsbazare, Bälle); kann wohl im einzelnen Fall wohlthätig wirken, lenkt aber im ganzen den Sinn des Volkes von dem ab, was nötig ist. (Klassenkampf.)

24. Die Ausüber derselben wollen bloß ihren Namen in den Zeitungen prangen sehen. Die Wohlthätigkeit macht den Geber hochmütig, den Empfänger aber demütig. Eines ist so schlimm wie das andere.

25. Der größte Teil der sogenannten christlichen Wohlthätigkeit ist sozusagen Paradearbeit, die christliche Nächstenliebe kommt meist erst in zweiter Linie. Der größte Teil der mildthätigen Geber giebt eben, weil er es seinem Stande schuldig zu sein glaubt.

27. Da die christliche Wohlthätigkeit häufig als ein Geschäft betrachtet wird und von vielen stark ausgenützt wird, so halte ich eine solche unter städtischer Kontrolle für nutzbringender.

31. Nicht besonders hoch! Hier handelt es sich doch auch nur um christliche Nebenarbeiten. Den Kern modernen Elends kann Wohlthätigkeit gewiß nicht treffen. Wir Industriearbeiter wollen auch nicht Wohlthaten, sondern unser Recht. Ausbau allgemeiner Freiheit zur Bethätigung kraftvoller Selbsthilfe (Wahlrecht, Koalitionsrecht) wird den heute Gedrückten mehr nützen, als alle noch so gut gemeinten Wohlthaten.

37. Das, was sie sein soll, ist sie mir nicht. Wenn ich mir Christus denke, wie er unter dem armen, gemeinen, darbenden und bedürftigen Volk lebte, seine Leiden empfand und sie zu lindern suchte, wie er seine zürnenden Worte an die Selbstsucht im reichen Gewande richtete, und nur Trostworte und Worte der Barmherzigkeit für die Armen hatte, so finde ich einen grellen Gegensatz hierin zu dem, wie es heute ist. Das Volk hörte ihn und sah seine Werke und glaubte an ihn. Warum glaubt das Volk heute nicht an seine Nachfolger? Warum mehr den Worten des Hasses, als denen der Liebe, die jene predigen? Auch heute ließen sich Wunder verrichten, auch heute würde das Volk wieder daran glauben. Die Diener der Religion sieht das Volk mehr über sich, als mitten unter sich stehen, gleich jenen, die sagen: „Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben", und ihm doch statt Brot Steine reichen. Auch Almosen will das Volk nicht. Der Ruf nach Almosen, der vor 2000 Jahren sich erhob, er hat sich heute, dank unserer Christenlehre und seinem ersten Gebot: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", zu dem Rufe nach „Gerechtigkeit" verdichtet. Gerechtigkeit aber erhöht ein Volk, die Sünde ist sein Verderben.

Ob diese Antworten denen, die es angeht, zu denken geben werden?

Tagesgeschichte.

Vor den Wahlen und nach den Wahlen. Vor den Wahlen im Munde der Konservativen nichts als Beteuerungen, daß an eine Abänderung des bestehenden Reichswahlrechts nicht zu denken sei. Nach den Wahlen erklärt das sächsische Vaterland:

„Was wir wünschen, ist, daß mit dem bestehenden Wahlrecht gründlich aufgeräumt werde. Es wurde eingeführt, als man die Existenz einer großen, direkt vaterlandsfeindlichen Partei nicht voraussehen konnte; nachdem diese unerhörte Thatsache aber in die Erscheinung getreten, ist es Pflicht der Reichsregierung, Wandel zu schaffen und die Maßnahmen zu treffen, welche das Wohl des Vaterlandes gebieterisch erheischt."

Zum Ersatz des Sozialistengesetzes empfiehlt die Leipziger Zeitung, das Organ der sächsischen Regierung, die völlige Beseitigung der sozialdemokratischen Presse: „Hier kann das Herausgreifen vereinzelter Aeußerungen durch den Strafrichter oder die nachträgliche und schon deshalb wirkungslose Beschlagnahme einzelner Nummern nichts nützen; nur die dauernde Unterdrückung dieser Blätter und aller Versuche, sie unter veränderter Firma oder mit Unterschiebung von Strohmännern wieder aufzuthun, kann dem Uebel Halt gebieten." Ohne Wiederaufnahme der durch das frühere Sozialistengesetz gewährten Handhabe, das Erscheinen sozialdemokratischer Druckschriften zu verbieten, werde auf die Dauer nicht auszukommen sein.

Hanswürste!

Die Wahl-küren. In einem Dorfe des Bunzlauer Kreises hatten sich vor dem Wahllokal die Töchter des Amts- und Wahlvorstehers als Zettelverteilerinnen aufgestellt, um vorkommende andere Zettel, die sie sich mit schmeichelnder Bitte zeigen ließen, umzutauschen, und jeder, der darauf einging, erhielt ein Glas Bier angewiesen. Einer erklärte: Bier trinke er nicht. „Nun da bekommen Sie dafür eine Wurst." Die Damen haben sich nun den Spottnamen: Die „Wahl-küren" zugezogen.

Die Antwort der Bündler auf die Prügel, die ihnen ein Junker in der Kreuzzeitung liebevoll verabfolgt, ist so ausgefallen, wie man es sich denken konnte: Der Bund, der in der Wahlkampagne mit wahrer Berserkerwut politisiert hat, „will keine Parteipolitik treiben und wird daher an keine Partei Anschluß nehmen." Parteipolitik treibt also der Bund nicht, also wohl nur Geschäftspolitik, und zwar sehr unsaubere im kleinen wie im großen. Bären aber die agrarischen Hähne nicht so stark von der Sozialdemokratie gerupft worden, dann würde wohl das Bündlerorgan anders über Parteipolitik urteilen.

Die Früchte der Liebesgaben-Politik zeigen sich auch in dem Bezirk, über den die Bielefelder Handelskammer ihren Jahresbericht soeben veröffentlicht hat. Darin ist zu lesen, daß am 1. Oktober 1897 eine „sehr große Menge neuer Brennereien, meistens in genossenschaftlicher Form, in Betrieb gekommen ist, welche die durch die Steuernovelle von 1895 geschaffene günstige Position ausnützen wollen. Durch Bildung von Spiritusringen werden neuerlich die Preise künstlich in die Höhe getrieben, worunter das solide Geschäft sehr zu leiden hat." Ferner heißt es in dem Bericht, daß das Angebot in Branntwein bedeutend größer ist als der Konsum. Und dieselben adeligen und nichtadeligen Schnapsbrenner, die die Menschheit in ihrem Fusel zu ersäufen bemüht sind, spielen sich dann noch öffentlich als Bekämpfer der Trunksucht auf! Eine widerliche Heuchelei.

Statistik der Eisenbahnunfälle. Nach der im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen, ausschließlich Baierns, im Monat Mai d. J. vorgekommenen Betriebsunfälle waren deren 190 zu verzeichnen, darunter 9 Entgleisungen auf freier Bahn, 17 Entgleisungen in Stationen, ein Zusammenstoß auf freier Bahn und 12 Zusammenstöße in Stationen. Die Betriebslänge betrug 40388 Kilometer, an Zugkilometern wurden geleistet 30416709, so daß je ein Unfall auf 213 Kilometer Betriebslänge oder auf 160088 Zugkilometer entfällt. Bei den Unfällen wurden 56 Personen, darunter zwei Reisende, getötet und 106 Personen, darunter 15 Reisende, verletzt.

Wahlnachklänge.

Die deutsche Rechtseinheit findet jetzt auch in Schwaben eine sächsische Beleuchtung. Seither war es üblich und unbeanstandet, daß von den Flugblättern, die zur Verbreitung im ganzen Land bestimmt waren, ein Pflichtexemplar am Druckort an die Behörde eingereicht wurde. Dies wurde als genügend angesehen und die Verbreitung konnte ungehindert von statten gehen. Die Gerichte hatten auch immer dahin entschieden. Bei der jetzt verflossenen Reichstagswahl wurden aber unsere Flugblatt-Verbreiter im Oberamt Brackenheim und im Oberamt Horb angehalten, vorgeführt und ihnen die Verbreitung untersagt, weil sie vor Beginn der Verbreitung der Flugblätter nicht ein Exemplar der Ortsbehörde eingeliefert hatten. Die Sache kam zur gerichtlichen Entscheidung. Das Schöffengericht ging von der Anschauung aus, daß es genügt, wenn am Ausgabe-Ort ein Exemplar bei der Behörde eingereicht sei und sprach die Verbreiter frei. Am Sonnabend hatte nun das Landgericht über den Fall zu urteilen. Dies hob das schöffengerichtliche Urteil auf und verurteilte die Leute zu Geldstrafen und sprach aus, daß die württembergischen Ausführungs-Bestimmungen zum Reichs-Preßgesetz dahin auszulegen seien, daß nicht nur am Ausgabe-Orte, sondern auch am Verbreitungs-Orte ein Exemplar eines zu verbreitenden Flugblattes der Ortsbehörde einzureichen sei. Wenn es auch sehr erfreulich ist, daß die Herren Ortsvorstände dadurch auch einmal zu einer vernünftigen Lektüre angehalten werden, was ihnen gewiß nichts schaden kann, so wird unsere Partei gegen diese, dem Wortlaute des Gesetzes widersprechende Gesetzes-Auslegung vorgehen und höhere Entscheidungen herbeiführen.

Daß der Gesetzgeber das Geschäft während der ausgeschriebenen Wahlzeit erleichtern wollte, hat er durch den § 43 der Gewerbe-Ordnung bewiesen, worin er die Verbreitung von Stimmzetteln und Drucksachen ohne polizeiliche Erlaubnis gestattete. Diese Heilbronner Entscheidung bringt aber eine ganz bedeutende Erschwerung und entspricht gar nicht einmal einer vernunftgemäßeren Auslegung des § 9 des Reichs-Preßgesetzes, welcher nur sagt, daß von „periodischen Druckschriften, sobald die Austeilung oder Versendung beginnt, ein Exemplar gegen eine sofort zu erteilende Bescheinigung an die Polizeibehörde des Ausgabe-Orts unentgeltlich abzuliefern ist". Für die Flugblätter, die der Landesvorstand der Sozialdemokratie ausgiebt, ist Stuttgart der Ausgabe-Ort, und muß es so als dem Gesetz entsprechend angesehen werden, wenn in Stuttgart das Pflichtexemplar eingereicht ist. Es stellt sich demnach diese Entscheidung als die Einführung eines der so vielfach beliebten „kleinen Mittel" dar, die geeignet sind, der Sozialdemokratie die Agitation zu erschweren und die Redensart „Ein Reich, ein Recht" zur Phrase zu machen.

Saison-Ausverkauf!

Freitag den 15. Juli
Sonnabend „ 16. „
Sonntag „ 17. „

kommen zu folgenden **Ausnahmepreisen**

Jacketts,	bisher 5—25 Mk.,	jetzt	**2—12** Mk.
Kragen,	„ 3—35 „	„	**1—15** „
Regenmäntel,	bisher 6—25 Mk.,	„	**2.50—12** „

zum Verkauf.

Sämtliche **Kinderkleider, Blusen, Unterröcke, Staubmäntel** sehr billig.

M. Schneider, Halle, Leipzigerstrasse 94

Parterre, I. und II. Etage.

Die Inhaber der vereinigten Firmen **M. Schneider** unterhalten in Deutschland **42 Verkaufshäuser.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980716-12/fragment/page=0005

Soziales.

— **Im christlichen Staate.** Im Jahre 1892 erließ der Landrat zu Plön, Graf Rantzau, eine Polizeiverordnung, wonach solche Personen in seinem Kreise, welche einem Bettler eine Gabe verabfolgen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft zu bestrafen sind. Das ist eine Verordnung, die ja ohne Zweifel ganz den Ideen angemessen ist, nach denen manche Vertreter des sich christlich nennenden Staates von heute Ordnung, Religion und Sitte schützen, mag sie auch zum eigentlichen Christentum passen, wie die Faust aufs Auge. Das Almosengeben war im Kreise Plön seit Erlaß der Verordnung stets mit der Gefahr verbunden, daß der Mann, der einem hungernden Bettler ein Stück Brot oder einen Nickel darreichte, für die Ausübung dieser seiner Christenpflicht mit „Geldstrafe oder entsprechender Haft“ belegt wurde. Diese schöne Polizei-Verfügung ist nun, o Jammer es zu sagen, vor einigen Tagen in einem Falle, wo ein solcher Uebelthäter auf gerichtliche Entscheidung bestand, vom Landgericht Kiel für rechtsungiltig erklärt worden. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten, einen Herrn Lage aus Schönberg, frei, indem es zwar nicht auf den Kontrast dieser Verordnung mit der Lehre Christi hinwies, wohl aber betonte, daß sie den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze des freien Verfügungsrechtes über das eigene Vermögen widerspreche. Hoffentlich geht der christliche Staat ob solcher Gerichtsentscheidung nicht kapores.

Gewerkschaftskartell von Halle.

Sitzung vom 1. Juli.

1. **Kassenbericht.** Genosse Raue erstattet Bericht über die Kassenverhältnisse. Er bemängelt, daß eine große Anzahl Gewerkschaften ihre Beiträge zum Kartell nicht pünktlich bezahlten, auch diesmal sei wieder ein Rest von 125 M. zu verzeichnen. Ferner beschwert sich Genosse Raue, daß die Revisoren diesmal ihres Amtes nicht gewaltet hätten trotz Aufforderung. Die Revisoren klären die Beschwerde dahin auf, daß teils die Wahl, teils Zufälligkeiten sie von der Ausübung ihres Amtes abgehalten haben. Die Prüfung der Rechnung wird ihrerseits bis zur nächsten Sitzung erfolgen, bis wohin auch die rückständigen Beiträge abzuführen sind. Der Kassenbestand beträgt 493.05 M.

2. **Lohnkämpfe.** Die Glaser berichten, daß ihr Streik zu gunsten der Gehilfen beendet ist. Errungenschaften sind: Verbessertes Accordsystem, ca. 15 Proz. Erhöhung für Stundenarbeit, 35 Pf. Minimallohn, Abschaffung der Sonntagsarbeit. Entlassung der sogenannten Arbeitswilligen.

Die Bau- und Erdarbeiter haben 35 Pf. Minimallohn errungen.

Die Forderungen der Maurer lauten auf 45 Pf. Minimallohn pro Stunde. Bereits seit 5 Wochen haben die Maurer den Kampf aus eigenen Mitteln geführt und Hoffnung erweckende Erfolge errungen. Noch sind jedoch ca. 150 Mann zu unterstützen und der Kampf gegen die Innungsmeister mit Nachdruck zu führen. Nach längerer Diskussion wird den Maurern einstimmig die Hilfe der Arbeiterschaft zugesichert.

Ein Antrag, von dem verfügbaren Vermögen des Kartells den Maurern 100 M. zu überweisen, wird angenommen.

3. **Statistische Fragebogen** werden an die Gewerkschaften verteilt und die Delegierten darauf hingewiesen, die Ausfüllung der Fragebogen nicht wieder zu verzögern sondern bis Ende Juli zu vollenden. Desgleichen wurde noch aufgefordert, folgende neue Punkte noch besonders zu berücksichtigen:

1. Die Durchschnittszahl der Versammlungsbesucher und besonders der organisierten.
2. Die Höhe des jährlichen Einkommens eines Arbeiters oder einer Arbeiterin der betr. Branche.
3. Die Zahl der Unfälle im Berufe.

Es sei hier darauf hingewiesen, daß diese Zahlen erst ein klares Bild geben über die Lage der Arbeiter und deren Bestreben, dieselbe zu verbessern. Sehr leicht lassen sich alle Zahlen durch die Krankenkassen, und zwar ziemlich genau, erlangen.

4. Unter **Eingänge und Verschiedenes** werden noch mehrere innere Angelegenheiten besprochen und die Sitzung gegen 11½ Uhr geschlossen.

Nachdem die Wahl vorüber ist, wird erwartet, daß die Kartell-Delegierten in gewöhnter Pünktlichkeit und Vollzähligkeit in den Sitzungen erscheinen, so daß das Kartell auf die Gewerkschaften seinen vorbildlichen Einfluß geltend machen kann.

Präsenzliste:

Bäcker	—	Lederarbeiter	1
Bau- u. Erdarbeiter	1	Metallarbeiter	2
Buchbinder	1	Maschinisten u. Heizer	—
Bildhauer	1	Maurer	2
Böttcher	—	Müller	2
Brauer	1	Maler	1
Dachdecker	1	Schlosser u. Dreher	2
Former	1	Steinarbeiter	1
Feilenhauer	—	Schuhmacher	—
Fabrikarbeiter	1	Schneider	1
Gastwirtsgehilfen	1	Stuccateure	1
Glaser	2	Schmiede	—
Graph. Arbeiter	—	Steinsetzer	—
Handelshilfsarbeiter	1	Tabakarbeiter	2
Holzarbeiter	1	Tapezierer	1
Kesselschmiede	1	Töpfer	2
Klempner	—	Textilarbeiter	—
Kürschner	—	Zimmerer	2
Kupferschmiede	1		

Entschuldigt fehlten: 1 Bauarbeiter, 1 Bildhauer, 2 Maler.

G. H.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 13. Juli.

Ein Roheitsverbrechen, welches, wenn der in Frage kommende Angeklagte bei der That 18 Jahre alt gewesen wäre, das hiesige Schwurgericht hätte beschäftigen müssen, kam heute vor der Strafkammer in der Sache des Geschirrführers Gustav Grunert aus Löbejün, 18 Jahre alt, zur Verhandlung. Der Angeklagte war der Körperverletzung mit Todeserfolg beschuldigt, weil er in der Nacht vom 19. zum 20. März d. J. den Dienstknecht Albert Pöckel mittelst eines Messers derartig mißhandelte, daß P. am 22. März infolge der Verletzungen starb. Der Angeklagte und der Verstorbene waren seit einigen Jahren bei dem wohlsituierten Gutsbesitzer Jänicke beschäftigt und haben sich bis zum Herbst v. J. immer gut vertragen. Durch die später dort in den Dienst ziehende 18jährige Marie Büchner wurde das Freundschaftsverhältnis gestört, weil der Angeklagte die Büchner, die mit Pöckel ein Liebesverhältnis gehabt, geschlagen hatte. Die Liebe und die Eifersucht schien bei der Feindseligkeit zwischen den beiden Knechten auch eine gewisse Rolle zu spielen, denn nicht umsonst legte der Vorsitzende heute dem Angeklagten die Frage vor, ob er die Büchner auch gerne leiden mochte.

Die Zustände in Bezug auf gute Sitte und Ordnung in dem Gutshofe wurden heute als recht idyllisch dargestellt. Während nämlich mehrere Knechte im Pferdestall ihr Nachtquartier hatten, schlief Pöckel in der Mädchenstube bei seiner Braut, und ein Knecht bekundete heute, daß Pöckel immer dort geschlafen, jedoch früher im Pferdestall „logiert“ habe. Die Folgen dieses intimen Verkehrs, der seit Oktober v. J. bestehen soll, sind auch nicht ausgeblieben, und der bekannte Pastor Paul Göhre, der in Ostelbien Studien über die ländliche Sittlichkeit gemacht hat, könnte vielleicht auch auf den Gütern in der Umgebung von Halle bezüglich der „Hebung der Sittlichkeit“ durch die Agrarier manches lernen. Die Kammer, wo die Büchner schlief, befand sich unmittelbar neben der Stube, wo die Knechte wohnten, und den Knechten war es allgemein bekannt, wo ihr Mitknecht Pöckel schlief.

Sonnabend, den 19. März, kam es zwischen dem Angeklagten und Pöckel auf dem Rekrutenball im Schwarzen Adler zum Streit, indem Angeklagter dem P. ein paar Ohrfeigen verabreichte. Dieser Streit wurde vom Angeklagten, als er vom Balle kommend mit den drei Jänicke'schen Knechten und der Büchner in der Knechtestube angelangt war, fortgesetzt. Er zog sein Messer aus der Tasche und sagte: „Hier ist das Messer spitz und scharf; es ist erst frisch geschliffen, wer mir zu nahe kommt, dem steche ich es in den Wanst.“ Der Angeklagte ging in seiner Wut so weit, daß er das Messer in die Tischplatte rannte, worauf ihm von Pöckel zugerufen wurde: „Blauer (der Angeklagte hat rötliches Haar), komm doch mal her, wenn Du was willst.“ Pöckel hatte sich inzwischen eine Mistgabel geholt und hielt sie dem Angeklagten als Schutzwaffe vor. Als der Angeklagte auf P. zukam, entstand eine Zerrerei und Rammelei, wobei die beiden Streitenden in die Kammer der Büchner hinein und auf einander fielen. Die B. lag bereits im Bett und bemerkte auf einmal, daß P., der vom Angeklagten einige Messerstiche erhalten hatte, am Kopfe stark blutete. Nachdem der Angeklagte sich erhoben und dem blutend auf ihn zukommenden P. noch einen Stich an der Schläfengegend versetzt hatte, sagte der Uebelthäter: „Nun wollen wir wieder gut sein“ und der Schwerverletzte erklärte zu diesem „Gutsein“ sein Einverständnis. Frau Gutsbesitzer Jänicke hatte, als sie die durch die Rammelei hervorgerufene Störung vernommen, zum Fenster hinausgesehen und nachdem ihr mitgeteilt worden, daß Grunert den P. gestochen, die Weisung erteilt, den jungen Herrn zu wecken. Die Knechte hatten aber davon Abstand genommen, weil P. seine Verletzungen als unbedenklich bezeichnete. Er ließ sich von der Büchner das Blut abwaschen und sie sagte ihm dann, wie heute der Knecht Funke bekundete: „Albert komm, wir legen uns nun hin.“ Die anderen Knechte gingen in ihren Pferdestall, und damit war die Sache vorläufig erledigt. Der Verletzte schlief unruhig und bekam, wie die Büchner bemerkte, Fieber. Am anderen Morgen als der junge Herr Jänicke Recherchen über den nächtlichen Vorgang anstellte, wurde der Vorgang wiederum als unbedeutend bezeichnet. Der Verletzte aß und trank aber nicht und klagte über Mattigkeit und Müdigkeit. In der Nacht vom Sonntag zum Montag klagte P. der Büchner gegenüber über heftige Kopfschmerzen, und in der darauffolgenden Nacht phantasierte der Verletzte stark. Die Büchner und ein Knecht bekunden, daß der Verletzte in der Mädchenkammer aus Schmerz mit dem Kopfe gegen die Bettstelle gerannt sei. Am Dienstag früh lag der Unglückliche bewußtlos im Bett. Als Herr Jänicke dann den Zustand des Schwerkranken erblickte, ließ er einen Arzt herbeirufen, der aber dem Unglücklichen nicht mehr helfen konnte. Nach 9 Uhr morgens trat der Tod ein. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war Pöckel infolge einer Gehirnhautentzündung und darauf eingetretener Erstickung gestorben. Der Messerstich in die Schläfe war die Todesursache. Der Angeklagte war im wesentlichen geständig und konnte zu seiner Verteidigung nichts Entlastendes anführen. Der Gutsbesitzer Jänicke bezeichnete aber die beiden Knechte, den Verstorbenen und auch den Angeklagten, als gute Leute. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die große Roheit des Angeklagten 3 Jahre Gefängnis und der Gerichtshof erkannte demgemäß, weil der Angeklagte in frivoler Weise ein Menschenleben vernichtet hat.

Quittung.

Zeitz. Quittung über in den Wochen während der Wahl eingegangene Gelder: Liste 150*, 175 8.— Mk., 182 1.— 185 2.05, 187 0.25, 200 leer, 203 2.80, 211 1.75, 223 7.60, 235 6.55, 236 8.45, 238 1.95, 242 6.—, 243 —.30, 244 —.45, 245 —.50, 248 1.45 249 6.75, 261 7.50, 262 leer, 264 7.85, 265 4.05, 267 1.25, 268 14.75, 270 1.— 271 3.55, 272 2.—, 273 —.20, 274 leer, 275 7.10, 276 8.90, 277 0.90, 278 6.35, 279 0.70, 280 3.30, 281 2.15, 282 4.35, 283 5.65, 284 2.50, 285 5.50, 286 2.15, 287 13.75, 288*, 289 6.05, 290 —.70, 291 —.85, 292 2.80, 293 2.65, 294 leer, 295 5.15, 296 2.45, 297 7.10, 298 —.30, 299 6.70, 300 3.10, 301 11.60, 302 10.40, 303 —.20, 304 5.80, 305 10.65, 306 2.—, 307 14.70, 308 1.45, 309 5.85, 310 1.70, 311 36.05, 312 3.—, 313 2.90, 314 2.40, 315 7.30, 316*, 317 2.15, 318 11.55, 319 15.67, 320 10.85, 321 10.65, 322 8.30, 323 17.20, 324 6.30, 325 —.70, 326 8.20, 327 19.10, 328 9.85, 329 5.15, 330 1.50, 331 6.90, 332*, 333 2.65, 334 9.25, 335 4.80, 336 4.40, 337 4.50, 338 —.95, 339 4.95, 340 leer, 341 16.40, 342 5.30, 343 2.20, 344 1.05, 345 3.70, 346*, 347 15.65, 348 4.75, 349 6.30, 350 2.30, 351*, 352 1.55, 353 1.30, 354 13.80, 355 —.65, 356 17.40, 357 12.90, 358 10.—, 359 7.85.

Weitere Listen zum Wahlfonds sind nicht ausgegeben. Die Inhaber der noch fehlenden Listen werden ersucht, dieselben sofort abzugeben, ganz gleich, ob auf die Listen gezeichnet ist oder nicht.

Ferner gingen noch folgende Gelder ein: Liste 8 u. 10 aus Bröditz 0.65 u. 11.— M. Aus Unterwerschen: Liste 1 6.30 M., 2 3.30 M., 3 4.60 M. Aus Trebnitz: Liste 4 4.40 M. Aus Kirchsteitz: Liste 1 7.60 M. Aus Gladitz: Liste 2 4.60 M. Aus Döschwitz Liste 3 5.25 M., 4 4.45 M., 5 3.13. Aus Stößen 7.50 Mark, Osterfeld 20.66, Rattenfänger Osterfeld 0.25, Amerikanische Auktion 1.20, Teuchern 30.—, Gesammelt am Biertisch 2.50, Bröditz 10.25, Zum neuen Wahlfonds 3.65, Trotz alledem 6.50, Freie Sänger aus Trebnitz 5.35, Schafkopfspieler Döschwitz 0.40, Vom Zigarrenmacher, der in Breitenbach war 1.50, Aus Naundorf durch G. 0.50, Einer, der nicht gedippt hat 0.50, N. N. 5.—, L. 0.50, E. 0.25, Es wird nicht gedippt, sondern gethielt 5.—, Gesammelt im Echo vom alten Affenbauer 2.—, Von den zielbewußten Frauen 0.61, Vom Pechvogel dem Dippe zum Trotz noch 3.—, Nicht für die Kiste in Groitzschen, sondern für die Urne 0.50, Gemütliche Skater bei Reinhardt in Z. 1.10, A. B. Zeitz für die Stichwahl 9.10, Droyßig 21.—, Gesammelt in der Bürgererholung 1.25, Vier Handschuhmacher 1.—, Von Bildhauern 10.—, Gesammelt von unserem Fritz 0.90, Sessel E. B. 4.60, Salzmetze 1.—, Von Metallarbeitern 5.—, Nicht gemaust 0.10, Aus der Dose 0.30, Für Rente 3.— Mark.

Der Vertrauensmann.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Thiele in Halle.

Ausnahme-Preise habe ich diesen Monat auf sämtliche Artikel meines gesamten Waren-Lagers. Es bietet sich hierbei die günstigste Gelegenheit zu wirklich vorteilhaften Einkäufen.

Kaufhaus H. Elkan
Leipzigerstraße 87.

Paul Schäfers Gärtnerei,
Ludwigstrasse 18,
empfiehlt sich den geehrten Vereinen und Gewerkschaften bei Sommerfesten und Vergnügungen zur Lieferung von
Blumen und Topfpflanzen zur Verlosung etc.
Bei vorkommendem Bedarf halte meine
Bouquet- und Kranz-Binderei
bestens empfohlen. Marktstand gegenüber vom Ratskeller-Eingang.

Ueber 1000 Anerkennungen.

Meinel & Herold,
Harmonikafabrik, Klingenthal (Sachs.) Nr. 481
versd. geg. Nachnahme ihre vorzügl. Concert-Zug-Harmonikas ca. 34—38 cm. hoch, mit prächtigem Orgelton, offener ff. Klaviatur, prima Stahlfederung, für deren Unverwüstlichkeit jede Garantie leist., 3thl. (11falt.) Doppelbalg, Balgfalt. m. best. Metallschutzecken (Eckenschoner), Doppelbässen 2c., m. 10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. pr. St. M. 5.— Diese Harmonika

10 Tast.,	3 echt. Reg.,	70 Stimm.,	M. 7.50	21 Tast.,	2 echt. Reg.,	108 Stimm.	M. 11.—
10 „	4 „ „	90 „	„ 9.50	21 „	4 „ „	108 „	„ 21.—
10 „	6 „ „	130 „	„ 15.—	21 „	6 „ „	158 „	„ 27.—
10 „	8 „ „	172 „	„ 30.—	21 „	8 „ „	200 „	„ 39.—

Schule und Kiste z. Harm. umsonst. Harmonikas in über 70 verschied. No. billigst. Bandonions, Mundharm., Ocarinas, Violinen, Zithern, Accordzithern, Musikwerke.
Vor anderweitem Einkauf bitten uns. illustr. Catalog umsonst zu verlangen.
Ueberzeugen Sie sich,
daß unsere Harmonikas die denkbar besten und dabei die anerkannt billigsten sind.
Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Harmonika's kauft man bei uns direkt vom Fabrikationsort, also a. erst. Hand.

Kennen Sie die „Aeol“?
Wohl nicht!
„Aeol“ ist eine amerikanische Harfen-Zither.
Sie ist das Ideal eines volkstümlichen Instruments, reich an Klangfülle und Harmonie. **Uebertrifft alle ähnlichen bisher bekannten Saiteninstrumente.**
Aeol ist sehr leicht zu erlernen!
Bestellungen nehmen die Reisenden, sowie Unterzeichneter entgegen.
Debit von „Aeol“:
K. Christel, Trotha, Lindenstraße 11.

Sofa, gr. Koffer verkauft billig
Zwingerstraße 29, H. II r.

Naturbutter, 10 Pfd. 5 ℳ, 10 Pfd. Honig 4 ℳ Koch 9, Tlufte, Oestr.

ff. Thüringer
Knack-Wurst.
Neue saure Gurken.
Neue Heringe.
Markt-Butter-Hallen,
Markt 13 im Marktschloß

Semmel, vorzüglich im Geschmack!
1 Kilo
ca. 4 Groschen-Reihen
29 Pf.
1 Pfd. ca. 2 Reihen 15 Pf.
empfiehlt
Laurentiusstrasse 18.

Paul Schneider
Eisenwaren-Handlung
Merseburgerstr. 4.

Reines wohlschmeckendes **Roggenbrot,**
1. u. 2. Sorte, 4½ Pfd. 50 Pf., empf.
Emil Rohde,
Merseburg, Breitestr. 20.

Massage- und Dampf-Bade-Anstalt, Zeitz
Altenburgerstraße Nr. 51 (Altenburger Hof).
Täglich geöffnet: von 8—1 Uhr und 5—8 Uhr f. Herren, von 1—5 Uhr f. Damen.
Sonntags von 8—1 Uhr nur für Herren.

Bitte lesen Sie!
Reparaturen an Uhren aller Art billigst unter Garantie.
Neue Feder einsetzen 1 Mk., Uhrglas 10 Pf., Uhrzeiger 10 Pf., Uhrring 10 Pf.
C. Hammer, Uhrmacher, Leipzigerstr. 42.

Sehr feine frische
Tisch-Butter
per Pfd. nur **96 Pf.**
H. Dobberstein,
1 Alter Markt 1.

Möbel, Spiegel,
Polsterwaren, Kleidersekretäre von 24 M. an, echt Nußb. u. Birke, zu bill. Preisen z. vk.
R. Bieler, Tischlermeister, Geiststr. 31

Restaurant zur Reichshalle,
Henriettenstraße 32.
Empfehle mein Restaurant mit schattig. Garten u. Schießstand zur gefl. Benutzung
Achtungsvoll **R. Keune.**

Zahnweh
vertreibt schnell u. sicher **Ernst Muffs schmerzstillende Zahnwolle.** (Mit einem Extrakt aus Mutternelken imprägnierte Wollfäden.) Rolle **35 Pfg.**
Zu haben: **Central-Droguerie Fritz Müller,** Thalamtstraße 8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621898O716-12/fragment/page=0006